

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum



JAHRESBERICHT 2009

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Inhaltsverzeichnis

8	Vorwort
10	KZ-Gedenkstätte Neuengamme
12	Organisation und Struktur
16	Mitarbeiter/-innen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
17	Haushalt und Verwaltung
22	Die Ausstellungen und das Gelände
32	Veranstaltungen
40	Bildungsangebote
50	Archiv und Bibliothek
52	Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen
52	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
53	Veröffentlichungen/ Publikationen
54	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
56	Außenstellen
58	Gedenkstätte Bullenhusener Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhusener Damm
59	Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel
62	Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945
66	Übersichten
66	Besucherzahlen
67	Öffnungszeiten
68	Kontakte
70	Impressum



Haus des Gedenkens

Vorwort

Im Jahr 2009 vollzog sich mit Jahresbeginn eine Neustrukturierung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Sie gehört zwar weiterhin zur Hamburger Behörde für Kultur, Sport und Medien, wird aber aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fortan auch durch den Bund institutionell gefördert.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, hat am 30. September 2009 im Hamburger Rathaus gegenüber der damaligen Kultursenatorin Prof. Karin von Welck die dauerhafte Übernahme der Mitträgerschaft bekräftigt.

Aus einer erstmals im Jahr 2000 aufgenommenen Projektförderung aus Bundesmitteln ist damit ab dem Jahr 2009 eine dauerhafte institutionelle Förderung der Gedenkstätte geworden. Verschiedene Aufgaben der Gedenkstätte können nun langfristig und substantiell erweitert werden.

Ihr Bildungsauftrag kennzeichnet die Gedenkstätte als Lernort, für den breit gefächerte pädagogische Angebote unerlässlich sind. Mithilfe der Bundesförderung konnte

die Gedenkstättenpädagogik personell verstärkt und mit Beginn des neuen Schuljahres konnten die Gebühren für Gruppenführungen in starkem Maße gesenkt werden. Nahezu 1500 Gruppen besuchen jährlich die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, darunter sind ca. 1000 Schulklassen. Die neuen pädagogischen Angebote geben den Gruppen einen großen Gestaltungsspielraum, verschiedene Formen der Vermittlung können gewählt werden – von der eigenständigen Erschließung der Ausstellungen mit Arbeitsbögen in Kleingruppen bis hin zu fotografischen Projekten, in denen das Gelände selbstständig erkundet wird. Mehrstündige, eintägige und mehrtägige Projekte sind buchbar.

Im Jahr 2009 besuchten insgesamt 66.382 Menschen aus dem In- und Ausland die Gedenkstätte und ihre Ausstellungen.

Mit seinen Dimensionen, einer Fläche von 57 Hektar und mit 17 erhaltenen Gebäuden des Konzentrationslagers ist Neuengamme eine der größten Gedenkstätten in der Bundesrepublik.



Diese Bausubstanz für die Nachwelt zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe, die ohne Unterstützung aus Mitteln des Bundes nicht geleistet werden könnte. Im Jahr 2009 wurden so dringend erforderliche Sanierungs- und Dämmungsarbeiten an den Dächern und an 161 Fenstern der ehemaligen Waltherwerke sowie die Neueindeckung und die Kellertrockenlegung des in den ehemaligen Häftlingsblocks 21 – 24 eingerichteten Ausstellungsbauwerks vorgenommen.

Wiederum konnten wir auf Einladung des Präsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft zu Jahresbeginn vom 20. Januar bis zum 13. Februar 2009 eine neue Wanderausstellung im Hamburger Rathaus präsentieren. Ihr Titel „Die Orte bleiben“ – Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes in Hamburg verweist darauf, dass mit dem zunehmenden Verlust derjenigen, die aus eigenem Erleben berichten können, den Orten zukünftig noch stärker die Aufgabe zuwächst, als sichtbare Zeugen das geschichtliche Vermächtnis zu wahren. Die in der Ausstellung dargestellten 75 Gedenkstätten dokumentieren, dass die in den ersten Nachkriegsjahrzehnten vorherrschende Verdrängung seit Anfang der 1980er-Jahre durch eine immer stärkere Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen überwunden werden konnte. Dies belegt auch die von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte erarbeitete Ausstellung „In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945“, die vom 16. Februar bis zum 26. April im Kunsthaus Hamburg gezeigt wurde und an der wir u. a. im Rahmen des Begleitprogramms beteiligt waren.

In Erinnerung an den Warschauer Aufstand vor 65 Jahren zeigten wir in den Monaten August bis Oktober in Neuengamme die vom Historischen Museum der Stadt Warschau in einer bewegenden Rauminszenierung gestaltete, stark emotionalisierende Ausstellung „Vertrieben aus Warschau 1944 – Die Kinderschicksale“.

Der vorliegende Jahresbericht belegt die große Fülle und Angebotsbreite der Aktivitäten und Tätigkeiten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und das Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies alles wäre nicht möglich gewesen, wenn wir nicht von mehreren Seiten große Unterstützung erfahren hätten.

Wir danken den Geldgebern, in erster Linie der Bundes- und der Landesregierung, ferner der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ und den weiteren Förderern, wir danken aber auch allen Institutionen, Vereinen und Einzelpersonen, die uns durch ihre Kooperation und Mitarbeit unterstützt haben, und nicht zuletzt dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. und allen weiteren ehrenamtlichen Helfern.

Hamburg, den 31. August 2010

Dr. Detlef Garbe, Direktor



Markierungen der ehemaligen Häftlingsbaracken und Steinhaus I

Organisation und Struktur

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine unmittelbar der Behörde für Kultur, Sport und Medien (BKSM) der Freien und Hansestadt Hamburg unterstehende Dienststelle, die nach dem Neuen Steuerungsmodell eigenständig ihre Aufgaben wahrnimmt. Neben der Behördenleitung (Amts- und Abteilungsleitung, Kulturdeputation) ist sie den parlamentarischen Gremien (insbes. dem Kulturausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft) rechenschaftspflichtig. Der Prozess der Neugestaltung wurde seit 2002 durch einen wissenschaftlichen Fachbeirat begleitet, dem auch Repräsentanten des Verbandes ehemaliger Häftlinge angehörten.

Als Ort von herausragender, gesamtstaatlicher historischer Bedeutung, der im öffentlichen Bewusstsein „in besonderem Maße für die nationalsozialistische Politik der ‚Vernichtung durch Arbeit‘“ (Gedenkstättenkonzeption des Bundes) steht, wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Jahr 2009 in die anteilige institutionelle Förderung des Bundes aufgenommen.

Das Land Hamburg und die Bundesrepublik Deutschland schlossen darüber eine Verwaltungsvereinbarung ab, die für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme die folgenden Strukturen vorsieht:

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanzentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund. Die konstituierende Sitzung des Haushaltsausschusses

fand unter der Leitung des Amtsleiters Kultur der Behörde für Kultur, Sport und Medien, Herrn Hans Heinrich Bethge, am 17. Juni 2009 statt. Die Gedenkstättenleitung berichtete ausführlich über die Entwicklung der Gedenkstätte einschließlich des umfassenden Neu- und Umgestaltungsprozesses. Der Haushaltsplan 2009 wurde nach Vorlage eines Prüfungsvermerks zum Haushaltsabschluss 2008 und nach Erläuterung der Maßnahmenpunkte 2009 einstimmig angenommen. Ebenso wurde der Haushaltsplan 2010 vorgestellt und nach ausführlicher Diskussion einstimmig angenommen.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Mitgliedern, die verschiedenen Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) angehören. Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittelanträge).

Als Mitglieder der Fachkommission wurden durch den Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien berufen: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg; Dr. Sabine Bamberger-Stemmann, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg; Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Mitglied der Sachverständigenkommission für Gedenkstätten bei der Bundesregierung, Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Andreas Körber, Professor für Erziehungswissenschaften/ Geschichtsdidaktik, Universität Hamburg;

Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten; Prof. Dr. Günther Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Prof. Dr. Axel Schildt, Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg/ Universität Hamburg. Die konstituierende Sitzung der Fachkommission fand am 5. Juni 2009 statt. Nach ausführlicher Diskussion über die Geschäftsordnung der Fachkommission wurde die vorgelegte Geschäftsordnung mit vier Ergänzungen beschlossen. Zur Sprecherin wurde Prof. Dr. Schüler-Springorum einstimmig gewählt. Schwerpunktthemen waren die zukünftigen Bildungsangebote der Abteilungen „Gedenkstättenpädagogik“ und „Studienzentrum“, sowie die Qualifikation und Qualifizierung der freiberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

3. Beirat

In dem Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierten Gruppen vertreten. Der Beirat soll die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte begleiten, über ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder beraten und Anregungen für die zukünftige Arbeit geben. Insbesondere soll der Beirat die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern. Die KZ-Gedenkstätte braucht zur Erfüllung ihrer Aufgaben den kritischen Dialog mit engagierten Persönlichkeiten, mit in- und ausländischen Verbänden, Museen und Bildungseinrichtungen, Parteien, Kirchen und anderen gesellschaftlichen Gruppen. Die konstituierende Sitzung des Beirats fand am 4. Juni 2009 unter der Leitung des Staatsrats der Behörde für

Kultur, Sport und Medien, Dr. Nikolas Hill, statt. Im Rahmen der Diskussion über die Geschäftsordnung wurde festgelegt, dass zukünftig auch die aktiven nationalen Mitgliedsverbände der Amicale Internationale KZ Neuengamme aus Belgien, Frankreich, Polen, Slowenien und Ungarn eingeladen werden. Die Geschäftsordnung wurde beschlossen und die Vertreter im Haushaltsausschuss gewählt. Zukünftig sollen neben der Aussprache über den Bericht der Gedenkstättenleitung und der Vorstellung geplanter Projekte insbesondere solche Fragen diskutiert werden, bei denen die Gedenkstätte der Beratung bedarf.

Mitgliedsorganisationen im Beirat sind: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Amicale de Neuengamme et de ses Kommandos (F), Amicale Internationale, Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayant-Droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs (B), Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Gedenkstättenarbeit, Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, Deutscher Gewerkschaftsbund, Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule Dr. Alberto Jonas-Haus, Jüdische Gemeinde Hamburg, Landesjugendring Hamburg, Nordelbische Ev. Luth. Kirche, Polskie Środowisko b. Więźniów Obozu Koncentracyjnego Neuengamme, Römisch Katholische Kirche, Magyar Ellenállók és Antifasiszták Szövetsége, Rom und Cinti Union, Stichting Meensel-Kiezegem (B), Stichting Oktober 44, Putten (NL), Stichting Vriendenkring Neuengamme (NL), Vennekredsen i Danmark for KZ Neuengamme (DK), Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/BdA, Zveza Zdrujenj Borcev in Udeležencev Nob Slovenije (SLO).

Statut der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

§ 1 Rechtsform und Sitz

Die Freie und Hansestadt Hamburg unterhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Einrichtung der Behörde für Kultur, Sport und Medien (BKSM) nach dem Neuen Steuerungsmodell.

§ 2 Zweck

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert durch Ausstellungen, Bewahrung von Bauzeugnissen, historischen Dokumenten und Häftlingserinnerungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an die Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen geht es dem Lernort Gedenkstätte um den anstehenden Wandel der Erinnerungskultur, um die Verknüpfung von historischen und aktuellen Fragestellungen, um die universelle Bedeutung der Menschenrechte, um eine europabezogene und internationale Bildungsarbeit, um die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, um Toleranz und um das Miteinander verschiedener Kulturen.

§ 3 Mittel und Mittelverwendung

Zur Erfüllung Ihrer Aufgaben werden der KZ-Gedenkstätte Neuengamme jährlich Haushaltsmittel im Einzelplan 3.3. der Behörde für Kultur, Sport und Medien zur Selbstbewirtschaftung zugewiesen. Daneben erhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine jährliche Zuwendung im Rahmen

der institutionellen Förderung. Weitere Einnahmen z. B. aus Spenden und Verkaufserlösen sowie eingeworbene Drittmittel werden im Wirtschaftsplan gesondert ausgewiesen.

§ 4 Organe

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter/die Amtsleiterin des Amtes Kultur der BKSM. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte/die Beauftragte für den Haushalt und der/die zuständige Abteilungsleiter/Abteilungsleiterin der BKSM, der Direktor/die Direktorin und der/die kaufmännische Leiter/Leiterin der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter/eine Vertreterin der Fachkommission und des Beirats.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die verschiedene Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) vertreten. Sie wird vom Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien berufen.

3. Beirat

In dem Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierten Gruppen vertreten. Die

Berufungen durch den Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien werden gegenüber den Organisationen ausgesprochen, die ihren/ihre jeweiligen Vertreter/Vertreterin benennen. Den Vorsitz führt der Staatsrat/die Staatsrätin der BKSM (Bereich Kultur und Medien).

§ 5 Aufgaben der Organe

1. Haushaltsausschuss

Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanz- und Personalentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund. Besetzungen der Stellen ab Entgeltgruppe 13 bedürfen der Genehmigung des Haushaltsausschusses.

2. Fachkommission

Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittel).

3. Beirat

Der Beirat, der die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern soll, begleitet die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte, diskutiert ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder und gibt Anregungen für die zukünftige Arbeit. Die Gremien tagen mindestens einmal jährlich. Die Geschäftsführung der Gremien obliegt dem Direktor/

der Direktorin der Gedenkstätte und dem/der kaufmännischen Leiter/Leiterin. Sie nehmen an den Sitzungen von Fachkommission und Beirat ohne Stimmrecht teil. Weitere Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte können im Bedarfsfall auf Antrag der Gremien hinzugezogen werden. Im Einzelnen werden die Regularien durch die jeweilige Geschäftsordnung festgelegt.

§ 6 Haushalt

Für die Aufstellung des Haushaltsplanes und Wirtschaftsplanes sowie für die Ausführung des Haushalts- und Kassenwesens gelten die Landeshaushaltsordnung der Freien und Hansestadt Hamburg und die hierzu erlassenen Verwaltungsvorschriften.

§ 7 Rechtsaufsicht

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterliegt der Rechtsaufsicht der Freien und Hansestadt Hamburg durch die Behörde für Kultur, Sport und Medien.

§ 8 Prüfungsrechte

Das Prüfungsrecht steht dem Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg nach §§ 88 – 90 Landeshaushaltsordnung zu. Die Behörde für Kultur, Sport und Medien prüft die Verwendung der Haushaltsmittel gemäß §§ 23 und 44 Landeshaushaltsordnung mit dem jährlichen Verwendungsnachweis. Prüfungsrechte des Bundesrechnungshofes bleiben davon unberührt.

§ 9 Inkrafttretung

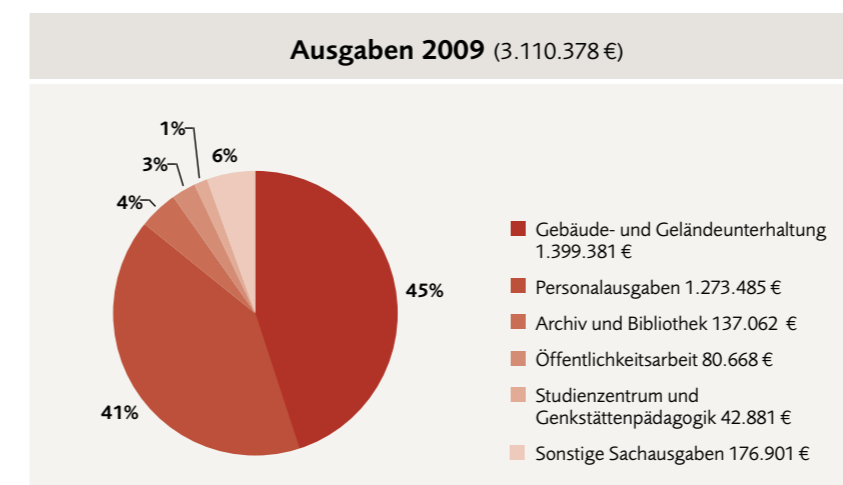
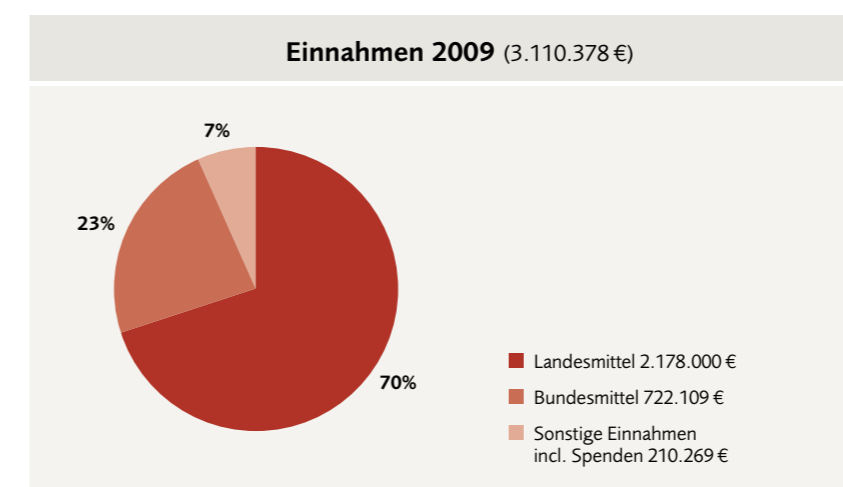
Dieses Statut tritt am 1. Januar 2009 in Kraft.

Mitarbeiter/-innen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Direktor: Dr. Detlef Garbe Stellvertreter/Kaufmännischer Leiter: Wolfgang Stiller					
MANAGEMENT UND KOMMUNIKATION	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK	STUDIENZENTRUM	FORSCHUNG UND DOKUMENTATION
Projekt- und Haushaltsplanung, Verwaltung, Besucherservice	Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Internet, Außenstellen, Kontakte zu Orten ehem. Außenlager	Ausstellungen, Publikationen, Zeitschrift	Koordination der Gruppenbegleitungen, Offenes Archiv	Seminare, Studientage, Projekte, internationale und nationale Kooperationen	Bibliothek und Archiv, Quelleneditionen, Sammlung, EDV-Betreuung
Wolfgang Stiller	Karin Schawe	Herbert Diercks	Dr. Iris Groschek	Dr. Oliver v. Wrochem	Dr. Reimer Möller
Verwaltung: Heidi Heitmann Verwaltung: Robert Hillers Sekretariat: Andrea Bormann Hausmeister: Jürgen Hinsch Hausmeister: Jakob Dau Museumswart: Jörn Tiedemann Besucherservice: C. Boehm, M. Bumann, S. Christ-Jacobson, E. Deines, B. Esser, S. Ettrich-Weber, H. Franz, S. Gailus, M. Grill, H. Jansch, E. Lehmann, M. Meiser, J. Murr, M. Pysz, B. Schreiber, W. Schulz-Westphal, A. E. Thiers-Gaete, S. Wald, K. Weißbrod, R. Werder	Zivildienstleistender, studentische Mitarbeiter/-innen, Honorarkräfte	Studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Honorarkräfte	Freie Mitarbeiter/-innen, Studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen	Honorarkräfte, studentische Mitarbeiter/-innen, Stipendiatinnen	Bibliothek/EDV: Carola Kieras Studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Honorarkräfte, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme arbeiteten 34 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 11 studentische und 26 freie Mitarbeiter. Für die fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen insgesamt 24,75 Stellen zur Verfügung, die sich wie folgt aufteilen: E 15 (1), E14 (2), E13 (4), E9 (1), E8 (2), E6 (3,75), E3 (10), E2 (1).

Haushalt und Verwaltung



Mit dem 1. Januar 2009 ist die Bundesregierung in eine institutionelle Förderung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingetreten, damit erhöhten sich die zu Verfügung stehenden Mittel um mehr als 30 Prozent.

Gebäudeübersicht KZ-Gedenkstätte Neuengamme

BEZEICHNUNG	NUTZUNG	BAUJAHR DES GEBÄUDES	GEBÄUDEGRUND-FLÄCHE IN QM	BRUTTOGESCHOSS-FLÄCHE IN QM	AUSSTELLUNGS-FLÄCHE
<i>Ehem. Häftlingslager: Steinhaus II (ehem. Häftlingsunterkunft Block 21–24)</i>	Hauptausstellung: Das KZ Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte	1943/1944	1374	3442	2838
<i>Ehem. Häftlingslager: Steinhaus I (ehem. Häftlingsunterkunft Block 1–4)</i>	Studienzentrum mit Gruppen- und Filmräumen, Archiv, Bibliothek, Büroräume	1944	1374	3317	–
<i>Ehem. SS-Hauptwache mit Wachturm</i>	ohne	1942	194	210	–
<i>Ehem. Walther-Werke mit 4 Nebengebäuden kl. Garage 1 u. 2</i>	Depotfläche, im Nordwestflügel Ausstellung: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion, Westflügel: Schauarchiv, Südflügel: Sonderausstellungen	1942–1944	9688	9688	1405
<i>Werkstatt (ehem. JVA-Klempnerei)</i>	Nutzung als Hausmeisterwerkstatt	1944		431	–
<i>Ehem. Hammer-Werke</i>	Depotfläche	1944/1945	1494	2980	–
<i>Klinkerwerk</i>	Ausstellung: Zwangsarbeit in der KZ-Klinkerproduktion, Großveranstaltungen	1940–1942	18.593	18.593	1535
<i>Ehem. Verwaltungsgebäude des Klinkerwerks</i>	Betriebsgebäude	1942	369	571	–
<i>Ehem. Lokschruppen des Klinkerwerks</i>	Werkstatt	1942	362	328	–
<i>Ehem. Kommandantenhaus</i>	Büronutzung für Besuchsprogramm ehem. Zwangsarbeiter der Stadt Hamburg	1944	119	147	–
<i>Ehem. SS-Garagenhof: Kleine Garagen,</i>	Büronutzungen, Lagerfläche, Workcamp-Unterbringung	1941/42	163	336	–
<i>Ehem. SS-Garagenhof: Große Garagen</i>	Ausstellung: Die Lager-SS, Großveranstaltungen	1941/42	735	671	529
<i>Ehem. SS-Garagenhof: Waffenmeisterei</i>	Offenes Archiv, Unterbringung von Stipendiaten	1941/42	154	304	–
<i>Plattenhaus</i>	Gruppenraum, Arbeitskreis für kirchliche Gedenkstättenarbeit	1943/1983	56	50	–
<i>Haus des Gedenkens</i>	Gedenkraum mit Ausstellung	1981	250	430	400
SUMME			34.675	41.068	6707

Insgesamt sind 17 Gebäude aus der KZ-Zeit erhalten. Die Geländefläche der Gedenkstätte umfasst 563.000 qm.

Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

BEZEICHNUNG	NUTZUNG	BAUJAHR DES GEBÄUDES	BRUTTOGESCHOSS-FLÄCHE IN QM	AUSSTELLUNGS-FLÄCHE
<i>Gedenkstätte KZ Fuhsbüttel</i>	Ausstellung	1879	112	110
<i>Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel</i>	Ausstellung und Museum Behelfsheimwohnung /1944	1944	105	75
<i>Gedenkstätte Bullenhusener Damm</i>	Ausstellung	1910	153	149
SUMME AUSSENSTELLEN			370	334

Im Jahr 2009 wurden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme folgende Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt:

- Dachsanierung und Einbau von Wärmedämmung sowie Erneuerung von 161 Fenstern in den ehemaligen Waltherwerken (6150 qm),
- Ausbesserung bzw. Erneuerung von 48 Holztoren im Klinkerwerk,
- komplette Dachsanierung des Steinhauses II (2000 qm),
- Sohlbankabdeckung an den Steinhäusern,
- Kellersanierung (Trockenlegung) Steinhaus II,
- Erneuerung bzw. Reparatur der Alarmanlagen in den Steinhäusern I + II,
- Erneuerung sämtlicher Fensterkontakte (für Alarmanlagen) in den Steinhäusern,
- Sanierung und Renovierung des Wachturms,
- Instandsetzung verschiedener Wirtschaftswege,
- permanente Geländepflege (Rasenschnitt 22.000 qm /15x im Jahr; Pflege von Beet- und Strauchflächen 34.000 qm; Pflege Baumbestand 1500 Stück; Pflege von Grundflächen 7000 qm; Pflege von Entwässerungsgräben 6000 qm; etc).

Dauerhafte Förderung der Gedenkstätte

Bund investiert regelmäßig Geld in Neuengamme. Führungen werden deutlich billiger angeboten.

Von Thomas Heyen

Neuengamme. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bekommt nun regelmäßig Geld vom Bund. Sie wurde in die „dauerhafte institutionelle Förderung“ aufgenommen. Dadurch konnte vor allem das pädagogische Angebot stark erweitert werden. Am kommenden Mittwoch stellen Staatsminister Bernd Neumann und Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck die Vereinbarung zwischen Bund und Hansestadt im Rathaus vor.

Aus einer erstmals im Jahr 2000 aufgenommenen Projektförderung aus Bundesmitteln ist seit Jahresbeginn eine dauerhafte Förderung geworden. Damit gehört Neuengamme zu den international bedeutsamsten Gedenkstätten in der Bundesrepublik, sie ist zudem eine der größten: Hier gibt es die meisten erhaltenen historischen Gebäude (15 KZ-Bauten).

Neben der Funktion als Ort des Gedenkens hat die Gedenkstätte auch große Bedeutung als Lernort. Breit gefächerte pädagogische Angebote sind daher unerlässlich. Sie können dank der neuen Fördermittel nun ausgebaut werden.

Durch die Bundesfördermittel wurde das Personal verstärkt. Außerdem konnten die Gebühren für Führungen über das Gelände mit Beginn des neuen Schuljahres stark reduziert werden. „Etwa 1500 Gruppen besuchen jährlich die Gedenkstätte, darunter rund 1200 Schulklassen“, sagt Karin Schawe von der Gedenkstätte.

Schulklassen und Jugendgruppen zahlen jetzt für ein „Museumsgespräch“ (zwei Stunden) 15 Euro (bisher 20 Euro). Ein Projekttag (fünf Stunden) kostet 30 Euro (bisher 50 Euro). Bei Erwachsenengruppen werden für eine einstündige Führung 20 Euro (bisher 40 Euro), für ein „Museumsgespräch“ 30 Euro (60 Euro) und für einen Projekttag 60 Euro (120 Euro) verlangt.

Die Besucher können unter verschiedenen Angeboten wählen – von der eigenständigen Erschließung der Ausstellungen mit Hilfe von Arbeitsbögen in Kleingruppen bis hin zu Foto-Projekten, in denen das 55 Hektar große Gelände auf eigene Faust erkundet wird.

Morgen wird ein neuer Medienraum für Projektarbeit eröffnet. Mehrsprachige Audioguides, die an 112 Stationen über die KZ-Geschichte berichten, können bereits genutzt werden. Das sogenannte forschende Lernen soll ausgebaut werden, etwa durch ein offenes Archiv, von dem Teile in diesem Jahr auch online zugänglich gemacht werden.

■ Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am Jean-Dollidier-Weg 75 erinnert an die mehr als 100.000 Menschen, die während des Zweiten Weltkriegs Häftlinge des größten Konzentrationslagers in Nordwestdeutschland waren. Seit 1981 informieren Ausstellungen über die Geschichte des Lagers. Die Ausstellungen sind montags bis freitags von 9.30 bis 16 Uhr geöffnet, sonnabends, sonntags und an Feiertagen von 12 bis 17 Uhr (Oktober bis März) oder von 12 bis 19 Uhr (April bis September). Der Eintritt ist frei. Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

Mehr Förderung für KZ-Gedenkstätte

Neuengamme – Es war das größte KZ im Nordwesten, mehr als 100.000 Häftlinge waren in Neuengamme inhaftiert. Jetzt bekommt die Gedenkstätte endlich eine dauerhafte Förderung aus Bundesmitteln. 725.000 Euro fließen pro Jahr in die Verstärkung des Personals, das Veranstaltungsangebot und Baumaßnahmen. Auch die Gebühren für Gruppenführungen werden gesenkt. Kultursenatorin Karin von Welck: „Die Förderung zeigt, wie bedeutend Neuengamme über Hamburg hinaus für die Aufarbeitung der deutschen Geschichte ist.“

Mehr Geld für KZ-Gedenkstätte

HAMBURG – Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erhält seit Anfang des Jahres eine dauerhafte Förderung aus Bundesmitteln. „Dadurch konnten vor allem das pädagogische Angebot verbessert werden und die Gebühren für Gruppenführungen gesenkt werden“, sagte Kultursenatorin Karin von Welck bei einem Besuch von Kulturstatsminister Bernd Neumann im Rathaus. Mit der institutionellen Förderung von 725.000 Euro jährlich werde der Gesamtetat der Gedenkstätte um ein Drittel aufgestockt. „Ich bin sehr froh, dass die hervorragende Arbeit der Gedenkstätte bundesweit anerkannt wird“, betonte von Welck. Die KZ-Gedenkstätte wird jährlich von rund 1500 Gruppen, zumeist Schulklassen, besucht. (dpa)

Mehr Projekte für Schüler

KULTURFÖRDERUNG Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bekommt neuerdings mehr Geld vom Bund. Das braucht sie dringend für die Betreuung Jugendlicher

Eine dauerhafte institutionelle Förderung von 725.000 Euro jährlich hat der Bund für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bewilligt. Die Maßnahme griff bereits zum 1. Januar 2009. Kulturstatsminister Bernd Neumann (CDU) und Hamburgs Kultursenatorin Karin von Welck (parteilos) gaben dies gestern offiziell bekannt. Als Grund für die Verzögerung wurden Terminprobleme genannt.

Für die Gedenkstätte, die bislang für jedes Projekt gesondert Bundesmittel beantragen musste, bedeutet dies einen Gewinn an Planungssicherheit – und eine Verbesserung des Services. Denn ein Großteil des Geldes geht in die pädagogische Arbeit: Eine zusätzliche Stelle wurde hierfür eingerichtet, die Zahl der Projekte erhöht. Zudem zahlen die rund 1.200 Schulklassen, die die Gedenkstätte jährlich aufsuchen, nur noch halb so viel.

Diesen Fokus habe man bewusst gewählt, da die Betreuung junger Besucher mit wachsendem zeitlichem Abstand zum Holocaust wichtiger werde, sagt der stellvertretende Gedenkstättenleiter Wolfgang Stiller. Zudem

habe sich die Klientel verändert: „In den Schulklassen sind inzwischen bis zu 60 Prozent Migranten, die nur schwer den Zugang zu diesem Kapitel deutscher Geschichte finden“, sagt Stiller. „Da geht es dann eher darum, anhand der Vorgänge in Neuengamme allgemeine Menschenrechtsfragen zu diskutieren.“ Daneben modernisiere man das mediale Angebot für Kinder und Jugendliche: Vor drei Tagen wur-

de ein neuer Medienraum eröffnet, den Projektgruppen nutzen können, die das Gelände mit Videokameras erkunden wollen.

Projektgebunden sind die neuen Bundesmittel, die ein Drittel des Neuengammer Budgets ausmachen, allerdings nicht: Hierüber entscheidet die Gedenkstätte jedes Jahr selbst; in Form eines Wirtschaftsplans muss die Verwendung der Gelder für das Folgejahr lediglich formal bei einem neu geschaffenen Gremium beantragt werden, in dem Bund und Land ein Mitspracherecht haben. „Ein Teil des Geldes werden wir zum Beispiel in den Unterhalt unserer 15 alten Gebäude stecken“, sagt Stiller. „Deren Instandhaltung ist ein ständiges Problem, und bisher fehlten uns dafür oft die Mittel.“ Denn die zwei Millionen, mit denen das Land die Gedenkstätte institutionell fördert, reichten dafür nicht.

Eine durchweg erfreuliche Nachricht also, findet Stiller – bis auf einen Pferdefuß: „Wenn das Land aus der Förderung aussteigt, wird es auch der Bund tun. Aber damit“, sagt Stiller, „ist wohl vorerst nicht zu rechnen.“ PS

Gedenkstätte Neuengamme

Von 1938 bis 1945 war Neuengamme das größte KZ in Norddeutschland.

- Über 100.000 Häftlinge stellten dort Klinker für die geplante „Führerstadt Hamburg“ her.
- Mindestens 42.000 Menschen starben in Neuengamme.
- Nach 1945 war Neuengamme Internierungslager der Briten und wurde 1948 Strafvollzugsanstalt.
- Das erste Ausstellungsgebäude eröffnete 1981.
- Der letzte Gefängnisstrakt wurde 2006 geschlossen. Seit 2007 existiert die Gedenkstätte in ihrer heutigen Form.

linke Seite:

Bergedorfer Zeitung, 28.9.2009;
Bildzeitung, 1.10.2009;
Hamburger Abendblatt, 1.10.2009

rechte Seite:

die tageszeitung, 2.10.2009

Die Ausstellungen und das Gelände

Die Gedenkstätte umfasst heute nahezu das gesamte ehemalige Areal des Konzentrationslagers Neuengamme in einer Größe von 57 Hektar mit 17 aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäuden; sie ist damit eine der größten KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Das Außengelände ist durch Rundwege erschlossen und wird auf 60 mehrsprachigen Informationstafeln dokumentiert. Mithilfe eines Audioguide-Systems kann das gesamte Gelände an 112 Stationen für die Besucherinnen und Besucher erfahrbar gemacht werden.

Die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers ist geprägt durch die Markierungen der Barackengrundrisse und der Lagerumzäunungen sowie durch archäologische Freilegungen.

Die Gedenkstätte verfügt über fünf Dauerausstellungen, vier von ihnen befinden sich in historischen Gebäuden, die selbst Exponat sind, und das Haus des Gedenkens.



Dauerausstellungen in der Gedenkstätte

Das Jahr 2005, mit dem 60. Jahrestag der Befreiung, markierte für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Neubeginn: die Eröffnung als Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum am Ort des ehemaligen Häftlingslagers. Zwei Jahre zuvor, am 30. Juni 2003, war nach 55 Jahren Gefängnisbetrieb die Justizvollzugsanstalt Vierlande geschlossen und das historische Lagergelände der Gedenkstätte übergeben worden. Nach Abschluss der Bauarbeiten bieten die nunmehr öffentlich zugänglichen früheren KZ-Gebäude, die Tafeln im Außengelände, das Studienzentrum und die neuen Ausstellungen vielfältige Informationsmöglichkeiten. Weiterhin ergänzen das Internationale Mahnmal von 1965 und das 1995 gestaltete Haus des Gedenkens diesen Lernort.

Im Februar 2006 wurde auch das zweite Gefängnis in Neuengamme, das Ende der 1960er-Jahre auf dem Gelände der Tongruben errichtet worden war, geschlossen. Nach 55-jähriger Nachnutzung des ehemaligen KZ-Geländes für Zwecke des Strafvollzugs hat Hamburg damit einen Umgang mit diesem Ort gefunden, der der historischen Bedeutung dieses größten nordwestdeutschen Konzentrationslagers gerecht wird.

Vier der fünf neuen Dauerausstellungen werden in Gebäuden gezeigt, die aus der Zeit des Konzentrationslagers stammen und die nach Aufgabe der Gefängnisnutzung im Zuge der Neugestaltung teilweise in den Zustand von 1945 zurückgebaut und für Ausstellungszwecke hergerichtet wurden.

Die Dauerausstellungen werden seit ihrer Eröffnung kontinuierlich um weitere vertiefende Materialien ergänzt.

Die Hauptausstellung „Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“ befindet sich in einem 1943/44 im Häftlingslager errichteten Unterkunftsgebäude. Die Struktur des Gebäudes mit vier separat zugänglichen Häftlingsblöcken von je ca. 600 qm, die jeweils in zwei große Unterkunftsäle, einen Waschraum und eine Latrine gegliedert waren, ist erhalten geblieben oder für die Ausstellungsnutzung wiederhergestellt worden. Im letzten Kriegsjahr 1944/45 war das Gebäude, das für die Unterbringung von 1000 Häftlingen geplant war, mit weit über 2000 Menschen belegt. Auf die Nachnutzung des Gebäudes im britischen Internierungslager bis 1948 und in der Justizvollzugsanstalt Vierlande bis 2003 weisen zwei „Zeitschnitte“ hin, die in die Ausstellungsgestaltung integriert wurden.

Auch die Ergänzungsausstellungen befinden sich in historischen Räumen.

Die Studienaussstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“, die anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und Biographien umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter bietet, hat ihren Ort in den ehemaligen SS-Garagen gefunden. Das Konzentrationslager Neuengamme steht mit der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeitskraft von Zehntausenden von Häftlingen in der deutschen Kriegswirtschaft unter Bedingungen, die den



Tod durch Entkräftung bewusst einkalkulierten, für den von der SS geprägten Begriff „Vernichtung durch Arbeit“.

Über die Arbeitsbedingungen informieren zwei Ergänzungsausstellungen: die Ausstellung **„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“** in dem KZ-Rüstungsbetrieb der ehemaligen Walther-Werke und die Ausstellung **„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“** im ehemaligen Klinkerwerk.



An dem Mauerrest der 2006/07 abgerissenen Justizvollzugsanstalt, des 1970 auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben errichteten und von hohen Betonmauern umschlossenen Gefängnisses, wird die Ausstellung **„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“** gezeigt.

Die fünf Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und das Haus des Gedenkens sind täglich geöffnet.

Ein Offenes Archiv in unmittelbarer Nachbarschaft zur Studienaussstellung in den ehemaligen SS-Garagen bietet allen Besucherinnen und Besuchern mithilfe von Computern, verschiedenen Medien, Lesemappen und Büchern zahlreiche weitere Möglichkeiten zur vertiefenden Recherche.

Wander- und Sonderausstellungen

Zusätzlich zu den Dauerausstellungen werden von der KZ-Gedenkstätte seit 2001 jährlich Wanderausstellungen erarbeitet. Die Ausstellungen, deren Themen einen Bezug zu Widerstand und Verfolgung in Hamburg oder zum KZ Neuengamme haben, werden jeweils im Januar/Februar erstmals im Hamburger Rathaus gezeigt; anschließend können sie ausgeliehen werden.

„Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“

Vom 20. Januar bis zum 13. Februar 2009 wurde im Hamburger Rathaus anlässlich des „Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus“ die Ausstellung „Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“ gezeigt. Die Ausstellung bilanziert Entwicklung, Stand und Perspektiven des Gedenkens in Hamburg und informiert über 75 Gedenkstätten, die an die Opfer des Holocaust, der Verfolgung des Widerstands und des Bombenkrieges erinnern. Zahlreiche Veranstaltungen im Rathaus oder in der Rathaus-Passage begleiteten die Ausstellung. Mehr als 3000 Besucher sahen die Ausstellung, ca. 400 Personen nahmen an den Veranstaltungen teil.

Darüber hinaus werden in der Gedenkstätte in einem Sonderausstellungsraum in den ehemaligen Walther-Werken eigene Wanderausstellungen sowie von anderen Einrichtungen erstellte Ausstellungen gezeigt, die die Themen der Dauerausstellungen ergänzen und vertiefen.



„...dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben.“

Am 16. Mai 2009 wurde die Sonderausstellung *„...dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben.“* Zur Geschichte der Hamburger Frauenaußenlager des KZ Neuengamme eröffnet, sie war bis zum 28. Juni 2009 in der Gedenkstätte zu sehen. Die Ausstellungseröffnung wurde musikalisch begleitet von dem Streichquartett des Luise-Gymnasiums Bergedorf. Diese Wanderausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde erstmalig im Jahr 2004 im Hamburger Rathaus präsentiert.

Das 1938 in Hamburg-Neuengamme errichtete Konzentrationslager wurde ab 1942 um verschiedene Außenlager im norddeutschen Raum, vor allem zur Unterstützung der Rüstungsproduktion, erweitert. Die meisten der insgesamt mehr als 85 Außenlager entstanden im letzten Kriegsjahr. 24 Lager davon wurden für Frauen eingerichtet, 8 Lager befanden sich auf Hamburger Stadtgebiet. In der Ausstellung werden die Wege der Frauen in die Außenlager, die Arbeit, der Alltag, ihre spezifische Situation und Überlebensstrategien dargestellt. Thematisiert wird auch die Seite der Täter und Täterinnen. Außerdem behandelt die Ausstellung das heutige Gedenken an den Orten der ehemaligen Außenlager.

„Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale.“

Eine zweite Sonderausstellung wurde am 28. August 2009 eröffnet: *„Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“*. Eine Wanderausstellung in drei Sprachen (Deutsch, Polnisch, Englisch), die als ein Projekt des Historischen Museums der Hauptstadt Warschau, des Stadtarchivs Warschau in Zusammenarbeit

mit der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten entstanden ist, sie wurde bis zum 26. Oktober 2009 in der Gedenkstätte gezeigt.

Die Eröffnung fand mit der Direktorin des Historischen Museums Warschau und dem polnischen Generalkonsul statt, musikalisch begleitet durch Anne Wiemann.

Diese Ausstellung ist den Kindern gewidmet, die nach dem Warschauer Aufstand zwischen August und Oktober 1944 aus Warschau verschleppt wurden. Die Ausstellung bot neben geschichtlichem Dokumentationsmaterial auch bisher noch nicht oder sehr selten veröffentlichte Fotos sowie private Erinnerungsstücke und Audio- und Multimediaaufnahmen von Augenzeugenberichten. Darin wird über die verschiedenen Schicksale von Mädchen und Jungen berichtet, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes durch die deutschen Besatzer im Oktober 1944 aus der Stadt vertrieben wurden.

„Looking back – moving forward“

Das Projekt *„Looking back – moving forward“* der Haupt- und Realschule Möllner Landstraße beschäftigte sich mit der Deportation Hamburger Jüdinnen und Juden nach Riga. Dabei erstellte die Schulklasse auch eine eigene Ausstellung. Diese informativen Stoffbanner wurden in den Räumen des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte ab dem 12. November 2009 präsentiert. Die Projektarbeit der Schule Möllner Landstraße wurde auch in einem Fernsehbeitrag der Deutschen Welle über Bildungsvermittlung über das „Dritte Reich“ und den Holocaust vorgestellt.

Die 2009 im Hamburger Kunsthaus gezeigte Ausstellung **„In den Tod geschickt. Die Deportation von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940–1945“** entstand unter Mitwirkung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

RATHAUSDIELE EINE AUSSTELLUNG BEHANDELT „ORTE DES ERINNERNS“

Aufklären im öffentlichen Raum

Von Mahnmalen bis zu Stolpersteinen: Die Formen des Gedenkens an Opfer der Nazis sind vielfältig.

Klaus Witzeling

Treten Anwälte und Richter aus dem Oberlandesgericht am Sievekingplatz, fällt ihr Blick auf die großen Ziffern in der schlichten grauen Betonwand: 1933. Die Münchner Künstlerin Gloria Friedmann hat sie gegenüber dem pompösen Portikus unter der Kuppel unüberschaubar platziert.

„Hier + Jetzt“ – Ihre Installation mit Steinen und Pflanzentöpfen vor dem Stadtbild Hamburgs – erinnert an das Unrecht der Justiz, die sich von der nationalsozialistischen Diktatur instrumentalisieren ließ. Und gemahnt auch an den gegenwärtigen Anspruch auf Gleichheit vor dem Recht. Wie die verschiedenartigen Pflanzen – die einleuchtigen und die fremden, die krausen und die glatten, die dürrigen, exotischen oder mosenhaften – Anspruch auf gerechte sorgsame Pflege haben, so auch die Menschen in dieser Stadt.

Die Behörden haben sich lange gegen das Mahnmal im öffentlichen Raum gewehrt, hätte nicht eine unachgiebige Projektgruppe den renommierten Juristen und Senator Wolfgang Hoffmann-Riem gewinnen können. Er hat 1997 das Kunstwerk im Gedenken an die inhumanen Urteile und Verbrechen am Menschenrecht im Namen des „Rechts“ durchsetzen können.

Jetzt mögen Menschen täglich in Auto oder Bus daran vorbeifahren und sich verwundert fragen: Wer hat wohl diese „Blumenpötte“ auf den verschieden hohen Metallischen so „unordentlich“ vor dem himmelblauen, blitzsauberen Hamburg-Panorama aufstellen dürfen? Und was



Vor dem Oberlandesgericht am Sievekingplatz erinnert Gloria Friedmanns Installation „Hier + Jetzt“ an die Opfer der nationalsozialistischen Justiz in Hamburg.

2009 (18 Uhr, Rathauspassage) über „Neuengamme enfa libéré – Wieso das Verdrängen der Aufklärung weichen musste.“

Aufklärung hält Christina Weiss für das wirksamste Mittel gegen alle Ideologien und Bewegungen, die Freiheit, Demokratie und Humanismus einschränken oder abschaffen wollten. Sie äußert sich im Geleitwort des Katalogs „Zeit-spuren“ zur Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, deren Entschern die Rathaus-Schau ausführlich dokumentiert. Darin unterstreicht die Autorin und ehemalige Hamburger Kultursenatorin, es bedürfe der Pflege und zeitgemäßer Formen von Erinnerungskultur, um Aufklärung anschaulich zu vermitteln. Aus diesem Grund hat auch die Hamburgische Bürgerschaft am 23. Januar 2008 beschlossen, ein „Gesamtkonzept für Orte des Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945 in Hamburg“ erarbeiten zu lassen.

Erinnerungsorte spielen deshalb eine unverzichtbare Rolle, weil immer mehr Zeitzeugen fehlen, um mit lebendigen Berichten über das erduldet Leid zur Aufklärung beizutragen. „Denn wenn die mündliche Überlieferung fehlt, lässt sich Geschichte allein nicht aus historischen Fakten begreifen“, schreibt Weiss. „Unsere Sprache des Erinnerns braucht die Metaphern des Raumes, des Ortes, um eine Ahnung des Schreckens zu haben.“

Gloria Friedmann hat mit „Hier + Jetzt“ einen solchen Erinnerungsraum geschaffen. Er ruft auf eine poetische Weise, unaufdringlich, doch nachdrücklich das im Dritten Reich vollzogene Unrecht in Erinnerung und fordert Toleranz, Gerechtigkeit und Menschlichkeit für eine globalisierte, zeitgemäß offene Gesellschaft.

haben sie wohl zu bedeuten? Ihrem Unwissen wird abgeholfen. Die neue Rathaus-Ausstellung „Die Orte bleiben“ informiert umfassend und thematisch klar gegliedert über die „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“. Ein aktualisierter „Wegweiser zu Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933-1945“ erscheint am 20. Januar zur Eröffnung der Ausstellung. Die Broschüre „Gedenkstätten in Hamburg“ – herausgegeben von der Landesstelle für politische Bildung und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme – ist dort wie auch im Rathaus für 2 Euro erhältlich.

In sechs Abschnitte haben die Kuratoren Kerstin Klingel und Detlef Garbe die von der Bürgerschaft unterstützte und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ausgerichtete Schau in der Rathausdiele gegliedert. Im ersten dokumentierten sie die geschichtliche Entwicklung und den „langen

Weg“ der Hamburger, sich der Nazi-Vergangenheit zu stellen. An weiteren Säulen informieren Tafeln über die „Gedenkstätten zur Erinnerung an die Judenverfolgung und den Holocaust“, die „Halbstätten und andere Orte der Verfolgung“ sowie „Gedenkstätten zur Erinnerung an Bombenkrieg und Feuerturm“. Der Abschnitt „Zur Erinnerung an andere Opfer nationalsozialistischer Verfolgung“ ist den Opfern der „Euthanasie“-Aktionen, den ermordeten Homosexuellen, Sinti und Roma gewidmet.

Nicht nur einen Überblick über Gedenkort- und -tafeln aus stadtteilbezogenen oder privaten Initiativen – wie jene der „Stolpersteine“ – bietet die Ausstellung, erklärt Detlef Garbe. Auch verschiedene andere Aspekte der Erinnerungs- und Gedenkkultur habe er thematisiert, etwa Sonderveranstaltungen oder Schülerwettbewerbe.

Ein Begleitprogramm mit Busfahrten, Film-Matinee, Führungen durch verschiedene Gedenkstätten und Vorträgen ergänzt die Ausstellung, in der auch Führungen mit den Kuratoren stattfinden. Peter Hess und Beate Meyer sprechen über ihre, mit 2442 Stolpersteinen überaus erfolgreiche Initiative in Hamburg und die „Biografische Spurensuche zu den Stolpersteinen“ (22.1. 2009, 18 Uhr, Rathauspassage). Stefanie Endlich reflektiert in ihrem Vortrag über Deutungen und Debatten der „Orte des Erinnerns in Deutschland 1945 bis 2008“ (29.1.2009, 18 Uhr, Rathauspassage).

Zur Eröffnung der Ausstellung halten im Kaisersaal des Rathauses Bürgerschaftspräsident Berndt Röder, Viviane Vönsche und Detlef Garbe Reden. Am 20. Januar 2009 (18 Uhr, Rathaus) spricht der Kurator nochmals über die Ausstellung und am 3. Februar

Die Orte bleiben - Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg Rathausdiele, Rathausmarkt, Eröffnung 20.1.2009, 18 Uhr, bis 18.2.2009, Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa/So 10-13 Uhr, T. 428 13 15 38.



Das Wandbild „Jüdische Kultur am Grindel“ von Melle-Park 9.

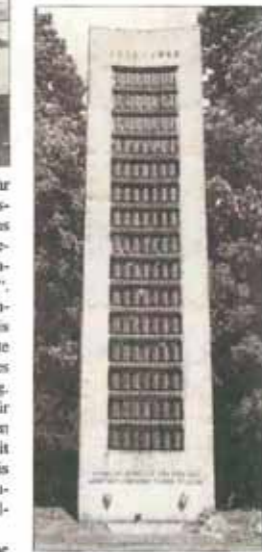
„Meinen Dank für die Rettung“

Hamburgische Bürgerschaft gedenkt Opfern des Nationalsozialismus



Hamburg. Seit elf Jahren lädt der Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus jeweils am 27. Januar zu einer szenischen Lesung ins Rathaus. Das Dokumentarstück schreibt der Hamburger Autor Michael Bätz seit 1998 in Folge im Auftrag der Bürgerschaft. Das aktuelle Dokumentarstück entstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung Hamburger Geschichtswerkstätten und dem Ernst Deutsch Theater und trägt den Titel „Meinen Dank für die Rettung will ich nun abtragen...“. Es basiert auf original Notizen des jüdischen Hamburgers Herbert Löwy, der berichtet, unter welchen Umständen und mit wessen Hilfe er die Nazi-Zeit in Hamburg überlebte. Die szenische Lesung findet am 27. Januar 2009 um 18 Uhr im Großen Festsaal des Rathauses statt. Eine mehrwöchige Ausstellung in der Rathausdiele begleitet seit neun Jahren die Gedenkveranstaltung der Hamburgischen Bürgerschaft. Die KZ-Gedenkstätte Neu-

engamme präsentiert Jahr für Jahr eine neue spannende Thementausstellung. In diesem Jahr lautet das Thema „Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“. Zahlreiche Fotos und Aufzeichnungen zeigen vom 20. Januar bis 13. Februar 2009 die Geschichte des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg. Heute gibt es 73 Gedenkstätten für NS-Opfer in Hamburg, sie reichen von kleinen Gedenkanklagen mit Kissensteinen und Findlingen bis hin zu Denkmalsprojekten bedeutender Künstler und modernen Bildungseinrichtungen. Auch das abwechslungsreiche Begleitprogramm verdient besondere Aufmerksamkeit: Vorträge, Lesungen, Führungen durch die Rathausdiele und die Gedenkstätten.



Mahnmal für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung auf dem Friedhof Ohlsdorf. Foto: Kerstin Klingel

Die Gedenkstätten in Hamburg auf einen Blick

Hamburg/Neuengamme (wi). Ein lebendiges Erinnern bedarf immer auch der Verknüpfung mit konkreten Erlebnissen, Personen und nicht zuletzt Orten. In Hamburg erinnern 75 Gedenkstätten – versehen mit Denkmälern und Informationen – an die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft. Die Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Titel „Die Orte bleiben“, die jetzt in der Diele des Hamburger Rathauses eröffnet wurde, präsentiert Gedenkstätten zur Erinnerung an die Judenverfolgung und an andere Opfer, an Konzentrationslager und andere Orte der Verfolgung, an den Bombenkrieg und an Stätten des Widerstands. Sie bilanziert Entwicklung, Stand und Perspektiven des Gedenkens. Denn mit dem Verlust derjenigen, die aus eigenem Erleben berichten können, wird den Orten künftig noch stärker die Aufgabe zukommen, die Erinnerung und das geschichtliche Vermächtnis zu wahren.

Die Ausstellung kann bis Freitag, 13. Februar, besucht werden. Sie ist montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Parallel zur Ausstellung erschien auch das Buch „Gedenkstätten in Hamburg – Wegweiser zu den Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933 – 1945“, das die Gedenkstätten gesammelt aufführt und mit ihren besonderen Perspektiven beschreibt.

Mäanderndes Gedenken

Den Wandel Hamburger Gedenkkultur dokumentieren eine Broschüre und eine Ausstellung. Sie verzeichnen 75 Orte, an denen der Jahre 1933 bis 1945 gedacht wird

Gedenken ist nicht statisch. Es verändert sich mit jedem neu erforschten Detail; manchmal löst auch der zeitliche Abstand vom Geschehen Barrieren. Das gilt insbesondere für den Holocaust, dessen die deutsche Öffentlichkeit erst seit den 1980er Jahren intensiv öffentlich gedenkt. Auch in Hamburg war das so: Zwar gab es auf dem Ohlsdorfer Friedhof seit 1949 ein Mahnmal für die Opfer des Nazi-Regimes, seit 1952 auch für jene des Bombenkriegs. Im übrigen aber herrschte lange Zeit Umwille gegen öffentliches Gedenken. Solche Widerstände sind selten geworden, und das Resultat ist offenkundig: 75 Hamburger Orte, an denen der Jahre 1933 bis 1945 gedacht wird, verzeichnet der neu aufgelegte gemeinsame Wegweiser der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Landes-

zentrale für politische Bildung. Anhand von Stadtteil-Karten listet das Heft Mahnmale auf, die teils einzelnen Verfolgten gewidmet sind – etwa dem ersten in Hamburg hingerichteten Zwangsarbeiter –, teils Gruppen wie den Zwangsarbeiterinnen vom Dessauer Ufer. Auch findet sich darin der „Denk-Mal Güterwagen“ der Gesamtschule Winterhude, der an deportierte Lehrerinnen erinnert, sowie Thomas Schüttes „Tisch mit 12 Stühlen“, der die Namen von Widerstandskämpfern trägt. „Die Initiative zu den meisten Gedenkstätten ging von Privatpersonen oder Vereinen aus“, sagt Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Allerdings habe auch die Kulturbehörde Anfang der 1980er Jahre ein Beschilderungsprogramm aufgelegt, das Orte von Verfol-

gung und Widerstand kennzeichnet. Zudem, sagt Garbe, gebe es eine Kluft zwischen den 68ern, „die weniger das konkrete Gedenken im Blick hatten als den theoretischen Überbau“, und denen, die seit Ende der 70er konkret Orte kennzeichneten und Zeitzeugen befragten. „Das hat wohl auch damit zu tun“, sagt Garbe, „dass bis dato noch etliche ehemalige Nazis an Schaltstellen saßen.“ Die Entwicklung dieses mäandernden Gedenkens zeichnet auch die heute eröffnende Ausstellung im Rathaus nach, die sich bis zum 13. Februar als erweiterter Auszug der Broschüre versteht. PETRA SCHELLEN

Der Gedenkstätten-Führer ist für 2 Euro bei der Landeszentrale für politische Bildung sowie unter www.homburg.de/gedenkstaetten erhältlich

linke Seite: Hamburger Abendblatt, 2.12.2008

rechte Seite: Hanse Journal, 17.1.2009; Bergedorfer Zeitung, 21.1.2009; die tageszeitung, 20.1.2009

DEPORTATIONSBAHNHOF ERINNERUNG AN EINEN VERGESSENEN HAMBURGER ORT

Von hier aus gingen die Züge in den Tod



Im Kunsthaus geht es um ein dunkles Kapitel der Hamburger Geschichte. Die Ausstellung ist ein großer Schritt zur Gedenkstätte in der HafenCity.

Lutz Wendler
Hamburg

Der Lohseplatz ist ein trostloser Ort, für Besucher sozusagen in der Mitte von nichts. Parkplatz, Rasenfläche, einzelne Bäume, eng begrenzt vom Gelände einer Spedition und einigen unwirtlichen Gebäuden; im Hintergrund fahren Züge vorbei und LKW rumpeln über das Kopfsteinpflaster. Ein abseitiger Platz, der lange Zeit verborgen im Freihafen lag, also kaum zugänglich war. Aber wer hätte auch hierherkommen wollen? Nur noch wenige Hamburger dürften gewusst haben, dass dieser Ort ein historischer ist.

Zwei Hinweistafeln auf der Rasenfläche erinnern jedoch daran, dass hier früher der Hannoversche Bahnhof war, den Hamburg von 1940 bis 1945 als Ausgangspunkt für die Deportationszüge zu Gettos und Konzentrationslagern im Osten nutzte. Heute liegt dieses Areal inmitten der rapide wachsenden HafenCity, das Maritime Museum und das Automobilmuseum sind nah, die Stadt ist an ihre verdrängte Geschichte herangewachsen und hat den vergessenen Ort wiederentdeckt. Seit 2004 entwickelt die Kulturbehörde für den Senat in Zusammenarbeit mit Historikern und Opfernverbänden ein Konzept für eine angemessene Gedenkstätte im Rahmen der HafenCity-Bebauung. Bis zur Vollendung eines solchen Erinnerungsortes wird es noch bis 2017/18 dauern, denn erst dann wird die gesamte Fläche dafür zur Verfügung stehen. Ein großes Etappenziel aber ist schon jetzt erreicht: Gestern eröffnete

Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust im Kunsthaus, das etwa zehn Minuten Fußweg vom Lohseplatz entfernt liegt, die Ausstellung „In den Tod geschickt“.

Am 20. Mai 1940 war am Hannoverschen Bahnhof der erste Deportationszug mit 910 Sinti und Roma nach Belzec gestartet. Der 20. und letzte Zug mit 194 Hamburger Juden brach am 14. Februar 1945, zwei Wochen nach der Befreiung von Auschwitz, nach Theresienstadt auf. Zu einem noch für den Juni geplanten Transport kam es nicht mehr. Mindestens 7692 Menschen wurden vom Hannoverschen Bahnhof aus deportiert – weniger als zehn Prozent überlebten den Nazi-Terror.

Mitarbeiter der Forschungsstelle für Zeitgeschichte haben sozusagen den historischen Ort rekonstruiert, indem sie im Kunsthaus dokumentieren, was hier stattfand. Doch mindestens ebenso wichtig ist es, dass sie Opfer zu Wort kommen lassen. Und zwar alle Gruppen, wie Kuratorin Linde Apel betonte. Es sei jedenfalls erfreulich, dass jüdische Opferverbände sowie die Union der Roma und Sinti das Projekt unterstützt hätten – nicht zuletzt durch ihr Vertrauen und mit noch nie zuvor öffentlich gezeigten Leihgaben.

Das Ausstellungskonzept verfolgt konsequent den Ansatz, Geschichte zugleich über Dokumente, aber auch über Geschichten von Menschen zu erzählen, die diese Zeit erlitten haben. Biografien werden auf Schautafeln erzählt, und Interviews von Verfolgten sind auf Video-Audio-Stelen zu hören. „Gerade junge Besucher sollen diese Gesichter sehen und den

Schrecken spüren, den ihre Erinnerungen noch heute auslösen“, sagt Linde Apel.

Doch auch von den Tätern ist die Rede, ihre Biografien werden zum Teil bis weit nach dem Krieg weiterverfolgt. Und sogar die Verstrickung der scheinbar unbeteiligten Hamburger Bevölkerung zum Thema. Mehr als 100 000 Hamburger profitierten von den Versteigerungen der enteigneten Besitztümer der Deportierten. „Die Versteigerungen fanden zum Teil in den Wohnungen der Opfer statt“, erzählt Linde Apel. „Es war klar, dass auf ein Schnäppchen hofften. Wir zeigen auch Versteigerungslisten, die wir nicht anonymisiert haben. Wer für zehn Bände Goethe wie viel bezahlt hat, lässt sich da nachlesen.“

Während die Deportationslisten komplett vorhanden sind

mit Namen, Adressen, Geburtsdaten und Berufen der Opfer, fehlen der Historikerin Apel andere Dokumente, die sie mithilfe dieser Ausstellung zu finden hofft. „Wir suchen Fotos von den Deportationen und bitten Besucher, uns dabei zu helfen.“ Hilfreich wären auch Gegenstände, die zweifelsfrei aus jüdischem Besitz stammen. Oder vielleicht sogar letzte Augenzeugen, die den Hannoverschen Bahnhof gut kannten. Doch das ist mehr Wunschdenken, denn Linde Apel weiß: „Wir sind sehr spät dran.“

■ In den Tod geschickt: Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945, Kunsthaus Hamburg, Klootenwall 15; Di-So 11-18 Uhr, Eintritt 4 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei; www.deportationsausstellung.hamburg.de

ZWEI, DIE ÜBERLEBTEN



Grete Blohm nach 1945 im Garten in Wedel. FOTO: SELZLE

Die Jüdin Grete Blohm war früh verwitwet. Weil sie nach Nazi-Recht in einer „privilegierten Mischehe“ gelebt hatte, war sie bis 1944 geschützt, als ihre Tochter 18 wurde. Sie überlebte Theresienstadt. Ihre Schwestern waren schon vorher im KZ gestorben.



Walter Winter bei der Marine – vor Auschwitz. FOTO: WINTER

Der Sinto Walter Winter wurde 1940 zur Marine-Artillerie eingezogen und 1943 ins „Zigeuner-Lager“ von Auschwitz deportiert. Kurz vor Kriegsende bekam er eine SS-Uniform und sollte als „Kanonenlutter“ an der Weisse gegen die Sowjetarmee kämpfen.

Aus Hamburg in den Tod geschickt

Ausstellung im Kunsthaus erinnert an die Deportation Tausender NS-Opfer vom Hannoverschen Bahnhof

Von Gisela Schütte

Es ist nicht mehr als eine tief liegende Trasse mitten in der wachsenden Hafencity, die an Gleis 2 des zerstörten Hannoverschen Bahnhofs erinnert. Für mehr als 7000 Hamburger, Juden, Roma und Sinti wurde sie der Ausgangspunkt für eine Reise ohne Wiederkehr. Eine Ausstellung erinnert jetzt an das Geschehen, an die Menschen, die von diesem Ort aus zwischen 1940 und 1945 in die Gettos und Vernichtungslager nach Theresienstadt, Minsk und Belzec deportiert wurden. „In den Tod geschickt“ heißt die Dokumentation, die der bürokratischen Vernichtungsstatistik der Nationalsozialisten ein Gesicht gibt – mit den Lebensläufen, den Bildern der Ermordeten und Berichten weniger Überlebender.

Gestern eröffnete Bürgermeister Ole von Beust die Ausstellung im Kunsthaus im Beisein von Überlebenden und Zeitzeugen aus den USA, Großbritannien, Israel und Hamburg. „Mitten in der heutigen Hafencity verübten die Nationalsozialisten vor mehr als 60 Jahren Gräueltaten“, sagte von Beust. „Diesem schrecklichen Teil der Hamburger Geschichte stellen wir uns.“ Der Bürgermeister zitierte den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: „Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“ Diese Worte, so von Beust, seien aktueller denn je.

„Zum ersten Mal wurde auf diesem Feld ein Projekt konzipiert, das die Deportationen von Juden, Roma und Sinti in die Vernichtungszentren zusammen beschreibt“, sagte Karin Feingold von der jüdischen Gemeinde Hamburg. Millionen Juden, Roma, Sinti, Homosexuelle, Behinderte und andere sogenannte „Lebensunwerte“ fielen der Vernichtungsindustrie zum Opfer, dem größten Raubmord der Geschichte und Erwartung. Von 1940 bis 1945 wurde er zum Ort der Verzeihung, 20 Deportationstransporte mit 7692 Juden, Roma und Sinti rollten von hier aus in den Osten, minutiös dokumentiert von der Nazi-Bürokratie in ordentlich geführten Deportationslisten. Die



7692 Hamburger Juden, Sinti, Roma, Homosexuelle und Behinderte wurden in Konzentrationslagern ermordet, im Kunsthaus werden Schicksale dokumentiert

Neuengamme entstand, zeichnet Linde Apel verantwortlich, im Auftrag der Kulturbehörde.

Im Zentrum steht der Hannoversche Bahnhof, der 137 Jahre lang Drehscheibe war für Reisende und Güter der wohlhabenden Hansestadt und für Auswanderer, ein Ort des Handels, der Freude, der Hoffnung und Erwartung. Von 1940 bis 1945 wurde er zum Ort der Verzeihung, 20 Deportationstransporte mit 7692 Juden, Roma und Sinti rollten von hier aus in den Osten, minutiös dokumentiert von der Nazi-Bürokratie in ordentlich geführten Deportationslisten. Die

Für die Ausstellung im Kunsthaus, die in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte und der KZ-Gedenkstätte

Ausstellung gedenkt der Verfolgten unter anderem mit Audio- und Video-Interviews. Bisher unveröffentlichte Schriftstücke, Fotos und viele Exponate aus Privatbesitz machen das Grauen begreifbar. Und es entlarvt die Rolle der Hamburger Verwaltung und der Bevölkerung. Denn viele zogen ihren Nutzen aus der Verfolgung, Entrechtung und Entzweiung der Deportierten.

Bereits 2004 hatte die Forschungsstelle für Zeitgeschichte eine Studie über die Deportationen vorgelegt. Danach gab die Kulturbehörde die Ausstellung in Auftrag.

„Die Ausstellung dokumentiert anhand von Biografien die grausamen Schicksale der Deportierten“, sagte Kultursenatorin Karin von Weick.

„Es begann im hellen Licht eines heiteren Sommertages, wie unsere Stadt nicht viele kennt“, berichtete eine Überlebende. Und in der Ausstellung begegnet man Abschiedsbriefen von Anita Ledermann, Erinnerungen von Ruth Geistlich, die das Getto Theresienstadt überlebte; Inge Löbenstein ließ sich am Tag der Deportation für die emigrierten Verwandten fotografieren – es ist die letzte Erinnerung. Und Else Schmidt, heute Baker, berichtet,

wie sie als Achtjährige nach Auschwitz verschleppt wurde, weil sie als „Zigeunermischung“ galt. Die Ausstellung wird Herzstück der Gedenkstätte werden, die bis 2017 in der Hafencity auf dem Gelände des Hannoverschen Bahnhofs entsteht. Vor einem Jahr berief von Weick eine Steuerungsgruppe, die das Konzept entwickelt. Schon jetzt ist der Lohseplatz als Areal des Erinnerungsbereichs hergerichtet.

„In den Tod geschickt“, Kunsthaus, bis 26. April, Katalog (14,90 Euro). Eine Vortragsreihe findet in der Talmud-Tora-Schule statt.

linke Seite:
Hamburger Abendblatt,
17.2.2009

rechte Seite:
Die Welt, 17.2.2009

Kinder des Krieges

Neue Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Neuengamme (aik). 70 Jahre ist der deutsche Überfall auf Polen bereits her, doch das Leiden der damaligen Bevölkerung soll auch nach so langer Zeit nicht in Vergessenheit geraten. Dabei helfen will ein neues Projekt in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Die Ausstellung „Vertriebene aus Warschau – Kinderschicksale“, die am Freitag eröffnet wurde und bis zum 30. Oktober besichtigt werden kann, widmet sich den unschuldigsten und zugleich jüngsten Zeugen des Zweiten Weltkrieges.

Stellwände und Plakate geben Informationen zum Aufstand in Warschau zwischen August und Oktober 1944 und zeigen Zitate von Kindern, die nach dem Aufstand vertrieben oder deportiert wurden. Es sind Kinder, die aus ihrer Familie gerissen wurden. Kinder, die in Rüstungsfabriken schuften mussten. Kinder, die dem Massenmord knapp entkommen konnten. Es sind Kinder wie der siebenjährige Jadwig, der zitiert wird: „Nach dem letzten Tag des Aufstandes war ich bis zum Ende des Krieges von eigenartiger Angst befallen. Diese Angst werde ich bis heute nicht mehr los.“

Neben Augenzeugenberichten, die in Deutsch, Englisch und Polnisch zu lesen sind, zeigt die Ausstellung Dokumente und Gegenstände, die das Leiden der Kinder von einer anderen Seite verdeutlichen. Ein Teddy, zum Beispiel, liegt dort neben gepackten Koffern.

Das Projekt zeigt auf mehr als 400 Quadratmetern Bilder und Berichte, deren Inhalte vielen bekannt vorkommen werden. Aber es ruft dem Besucher das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte erneut ins Gedächtnis. Und auch 70 Jahre nach Kriegsbeginn sind die Ein-



Die Ausstellung zeigt Schicksale wie das der kleinen Wandzia Sikorska, die aus Warschau vertrieben wurde. Repr.: Kleine

drücke, die man hier sammeln kann, immer noch beeindruckend und wertvoll. Sie tragen in besonderem Maße dazu bei, dass das Schicksal der vielen unschuldigen Opfer nicht so schnell in Vergessenheit gerät. Die Gedenkstätte am Jean-

Dolidier-Weg ist montags bis freitags von 9.30 bis 16 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen im September von 12 bis 17 Uhr und im Oktober von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Vom Bahnhof Bergedorf fahren die Busse 227 und 327 dorthin.

Vertrieben aus Warschau – Kinderschicksale

Neuengamme (wl). „Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“ lautet der Titel einer Sonderausstellung, die am Freitag, 28. August, um 16 Uhr im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eröffnet wird.

Die Ausstellung ist den Kindern gewidmet, die nach dem Warschauer Aufstand zwischen August und Oktober 1944 aus Warschau verschleppt wurden. Sie zeigt neben geschichtlichem Dokumentationsmaterial auch bisher noch nicht oder sehr selten veröffentlichte Bildaufnahmen. Hinzu kommen

private Erinnerungsstücke sowie Audio- und Multimediale Aufnahmen von Augenzeugenberichten.

Die Wanderausstellung in drei Sprachen (Deutsch, Polnisch, Englisch) ist ein Projekt des Historischen Museums in der polnischen Hauptstadt und des Stadtarchivs Warschau in Zusammenarbeit mit der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten. Sie kann bis zum 26. Oktober – montags bis freitags von 9.30 bis 16 Uhr, sonntags abends und sonntags von 12 bis 19 Uhr (ab Oktober bis 17 Uhr) – am Jean-Dolidier-Weg besichtigt werden.

linke Seite:
Bergedorfer Zeitung,
10.8.2009;
Bergedorfer Zeitung,
21.8.2009

rechte Seite:
Hamburger Abendblatt,
18.8.2009

Schicksale vertriebener Kinder

An die Folgen der Besetzung Polens durch Hitler vor 70 Jahren erinnert eine Sonderausstellung.

Klaus Witzeling

Der von SS-Leuten fingierte Überfall auf den Reichssender Gleiwitz am 31. August 1939 diente Adolf Hitler als Vorwand zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Über fünf Jahre lang sollten Besatzungsterror, Vertreibungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten andauern. Die Sonderausstellung „Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert an den Jahrestag und behandelt speziell die katastrophalen Folgen nach der blutigen Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944.

Die von Izabella Maliszewska kuratierte, künstlerisch gestaltete Schau präsentiert insidig die ehemaligen Walther-Werke Dokumente, Berichte von Zeitzeugen und bisher nicht veröffentlichtes Bildmaterial. Sie ist aus einem Forschungsprojekt des Historischen Museums Warschau in Zusammenarbeit mit dem Warschauer Staatsarchiv und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten hervorgegangen und als Wanderausstellung konzipiert.

Den thematischen Schwerpunkt bilden die Erinnerungen der Kinder an den Exodus aus den rauchenden Trümmern von Warschau. „Soweit mein Auge reichte, sah ich eine Menschenmenge, die durch die Straße über das Pflaster haastete“, erinnert sich Jadwiga Kazimierska-Litwin. Deutsche Soldaten flankierten die Gehwege an beiden Seiten und richteten drohend Maschinenpistolen auf die Flüchtenden. „Ich ging, als ob meine Beine nicht mir gehörten. Vor Angst waren sie mal weich in den Knien und mal stocksteif. Ich wollte mich umdrehen und sehen, ob diese Soldaten uns fol-



Der Junge Jan Karzewski wurde als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert. FOTO: MALISZEWSKA



Wie viele andere Kinder wurde auch Jadwiga Kolodziejka aus dem zerstörten Warschau verschleppt. FOTO: MALISZEWSKA

gen und mir vielleicht in den Rücken schießen würden, aber meine Mutter ermahnte mich, unsuffällig zu bleiben.“

Dem jüdischen Aufstand am 19. April 1943 im Warschauer Ghetto – der Kampf um einen würdevollen Tod – war am 1. August 1944 der bewaffnete Widerstand der Armia Krajowa, der polnischen Heimatarmee, gefolgt. Unter dem Befehlshaber General Tadeusz „Bor“ Komorowski gelang in der Stunde „W“ um 17 Uhr die Einnahme des höchsten Gebäudes der Stadt. Auf dem Dach des Presidential flatterte die weiß-rote Fahne. Aber nach den ersten Erfolgen wurde der Warschauer Aufstand von zusätzlich mobilisierten Nazi-Einheiten in 63 Tagen brutal niedergeschlagen.

Die Brigade von Oskar Dirlewanger richtete im Warschauer Bezirk Wola ein Blutbad an. Bestialische Mord an Bewohnern des Viertels Och-

ta beging die 29. Waffen-Granadier-Division der SS „Ronna“, 18 000 Aufständische waren gefallen, mindestens 150 000 Zivilisten wurden getötet. Die Überlebenden wurden aus den Stadtteilen und völlig zerstörten Häusern ins Übergangslager Pruszków bei Warschau transportiert. An die Zustände dort, den unbeschreiblichen Gestank und das Gammeln erschöpfter Menschen in seiner Halle erinnert sich Jacek Fedorowicz. „Alle lagen dicht nebeneinander, ich musste sehr aufpassen, um niemanden zu treten und in der Menge meine Familie nicht zu verlieren.“ Zwischen 6. August und 10. Oktober 1944 waren in Pruszków 550 000 Warschauer und 100 000 Bewohner der Vororte interniert. Von dort verschleppte die Gestapo etwa 150 000 Polen als Zwangsarbeiter nach Deutschland und deportierte 50 000 in die Vernichtungslager.

In der Rauminszenierung der Ausstellung versuchen Marek und Maciej Mikulski die lebensbedrohliche und menschenunwürdige Atmosphäre der Lager und des Transports wiederzugeben. Großformatige Bilder von Waggons, Gegenstände aus Zügen wie Gitter, Regale und Biegel sind zu sehen. Auch das vergessene oder im überstürzten Aufbruch zurückgelassene Spielzeug der Kinder. Eine digitale Karte veranschaulicht die Anzahl der vertriebenen Warschauer und die Orte, an die sie deportiert wurden. Dokumentarfilme bieten zusätzlich einen bestirrenden Eindruck von systematischem Terror der Nationalsozialisten. Hitler hatte geplant, War-

schau dem Erdboden gleichzumachen und eine neue Metropole zu errichten. Nach Schätzungen wurden etwa 85 Prozent der Stadt zerstört.

Aspekte der deutschen Besatzung in Polen und ihre verheerenden Folgen beleuchtet auch das Begleitprogramm der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur polnischen Wanderausstellung. Über die „Darstellung der Warschauer Aufstände 1943/44 durch die deutschen Machthaber und die Erinnerung an die Aufstände nach 1945“ spricht Dr. Lars Jockheck von der Helmut-Schmidt-Universität. In der Forschungsstelle für Zeitgeschichte thematisieren Dr. Stephanie Zloch (Ruhr-Universität Bochum) die Frage „Auslösung mit den NS-Opfern?“ (10.9., 19 Uhr, Raum 2/03) und Dr. Magnus Koch (Deutsches Historisches Museum) „Kolonisierung, Vernichtung und Vertreibung im besetzten Polen 1939 – 1945“ (17.9., 19 Uhr, Raum 2/03).

Über das Schicksal der polnischen Zivilbevölkerung, besonders der Kinder und Jugendlichen nach dem Warschauer Aufstand 1944/45, informiert Georg Erdelbrock (Hamburg) in einem Seminar im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit anschließender Führung durch die Sonderausstellung (Sa 5.9., 10–17 Uhr, Anmeldung erforderlich bis 31.8., T. 040/428 131 515). In der Talmud-Tora-Schule veranstaltet der Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden ein Zeitzeugenge-

sprich und eine Lesung mit dem Überlebenden des gettas Schargorod in der Ukraine, Dr. Boris Zabarko. Der Historiker hat 86 Berichte Überlebender der Shoah in der Ukraine gesammelt und unter dem Titel herausgegeben: „Nur wir haben überlebt.“

Was den Überlebenden aus Warschau in jungen Jahren an traumatischen Ängsten widerfahren, an schrecklichen Erlebnissen zugemutet wurde, musste ihre Seele lebend verletzt, ihr Leben als Erwachsene prägen. In verweilter Ungewissheit warteten sie auf Nachrichten von ihren Angehörigen, litten mit ihnen. „Mein Vater hatte im Aufstand gekämpft, und sein Leichnam wurde nach dem Krieg unter den Trümmern gefunden“, erzählt Elzbieta Dankowska-Walas. Ihre Mutter und Tanten haben ihn dann heimlich ausgegraben. „Sie erkannten ihn an einem Zigarettenstiel und einem Zahn ... Es gab nur noch einen Schädel und ein paar Knochen.“

Jadwiga Kazimierska-Litwin berichtet, bis zum Kriegsende an Angstzuständen und Schlafstörungen gelitten zu haben. „Ich erinnere mich, dass ich mich am liebsten verstecken wollte und irgendwo unter dem Tisch oder hinter einem Möbelstück saß. Diese Angst bin ich bis heute nicht mehr losgeworden.“

Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale (Eröffnung am 28.8., um 16 Uhr). Dauer der Ausstellung 23.8. bis 26.10., KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Südflügel der ehemaligen Walther-Werke, Jean-Dolidier-Weg 76, T. 428 13 15 00, Mo-Fr 9.30–19 Uhr, Sa/So 12–19 Uhr.



Transport zum Übergangslager in Pruszków. FOTO: MALISZEWSKA

Veranstaltungen

Die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen und die Entwicklung von eigenen Veranstaltungsreihen in den Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sind wichtiger Bestandteil der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Konzerte, die Teilnahme an der „Langen Nacht der Museen“ oder beim „Tag des Offenen Denkmals“ sowie besondere Veranstaltungen wie die Eröffnungen der Sonderausstellungen und die Begleitprogramme dienen auch zur Gewinnung neuer Zielgruppen. Die jährliche Entwicklung einer Wanderausstellung, die anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus zunächst im Hamburger Rathaus gezeigt und von einem Veranstaltungsprogramm begleitet wird, soll die Gedenkstätten Themen auch direkt in die Stadt tragen.

Außerdem gehören die unter verschiedenen Schwerpunktthemen angebotenen Rundgänge durch die Gedenkstätte und die sonntäglichen Führungen des Arbeitskreises kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie die Führungen und Gespräche in den Gedenkstätten Bullenhusener Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel an jedem ersten Sonntag im Monat zum ständigen Angebot der Gedenkstätte.

Die Besuchergruppen ermöglichten interessante Begegnungen. So besuchten Familienangehörige aus vielen Staaten, zum Teil im Rahmen von Pelerinagen und begleitet von immer weniger der hochbetagten Überlebenden, internationale Gruppen von Journalisten, u.a. eine Gruppe aus Ruanda, Professoren der Universität von Osaka, angehende Landschaftsarchitekten, Teilnehmer des Kongresses der Zeugen Jehovas in Hamburg oder Gruppen der in Hamburg anlegenden Kreuzfahrtschiffe der Holland-America-Line die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Durchgeführt wurden Führungen beispielsweise speziell für Hamburger Ortsvereine der SPD unter dem

besonderen Blickwinkel der Inhaftierung politischer Häftlinge, Sonderführungen für Polizisten und andere Berufsgruppen.

Mit einem fünftägigen Programm hat im April 2009 eine Moskauer Schülergruppe in Begleitung von den ehemaligen Häftlingen Ksenija Olchowa und Grigori Nikonovic Kulbaka Neuengamme besucht. Ein Ausstellungs- und ein Medienprojekt ergänzten die Mehrtagesprojekte für Jugendliche.

Es gab weitere Zeitzeugengespräche mit Personen aus Russland, der Ukraine, Norwegen und Slowenien

Einer der besonderen Höhepunkte im Jahr 2009 war die Rathausausstellung **„Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“**, die am 20. Januar 2009 eröffnet wurde mit Ansprachen von Berndt Röder (Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft), Viviane Wünsche (Initiatorin der Gedenktafel an der Baakenbrücke zur Erinnerung an die Deportation der Hamburger Sinti und Roma) und Dr. Detlef Garbe (Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme) Ein ausführliches Veranstaltungsprogramm begleitete die Ausstellung.



Zu der Sonderausstellung **„Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“** hatte das Studienzentrum in Kooperation mit der „Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg“ und dem „Institut für die Geschichte der deutschen Juden“ ein wissenschaftliches Begleitprogramm entwickelt und Studientage zum Thema der polnischen Jugendlichen im KZ Neuengamme angeboten. Themen der Vorträge waren der Warschauer Aufstand und die deutsche Besatzungspolitik. Außerdem fand in Kooperation mit dem „Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte“ ein Zeitzeugengespräch statt.

Am 17. April 2009 fand im Rahmen der Vattenfall-Lesetage eine von 100 Personen besuchte Lesung in Neuengamme statt. Die Autorin Anja Tuckermann las aus ihrem Roman **„Mano. Der Junge, der nicht wusste, wo er war“**. Außerdem wurden anschließend Gruppenführungen über das Gelände durchgeführt.

Am 23. April haben 15 Mädchen am **Girls-Day** in der Gedenkstätte teilgenommen und nutzten die Möglichkeit, sich über die Arbeitsbereiche der KZ-Gedenkstätte zu informieren. Verschiedene Abteilungen – vom Management zur Pädagogik, vom Studienzentrum bis zur Bibliothek – wurden erkundet und die Kolleginnen und Kollegen zu ihrem Arbeitsplatz befragt.

Am 16. Mai 2009 nahm die Gedenkstätte an der „Langen Nacht der Museen“ teil; ihr Programm stand unter dem Titel **„Nicht nur Männer“ – Frauen in Konzentrationslagern**.

Der Abend begann um 18.30 Uhr mit Führungen über das Gelände und durch die Dauerausstellungen, sowie durch die Sonderausstellung **„... dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben.“ Zur Geschichte der Hamburger Frauenaußenlager des KZ Neuengamme**.



Anschließend wurde der Dokumentarfilm **„Wege nach Horneburg“** gezeigt.

Um 20 Uhr konnten die Besucherinnen und Besucher die sehr ergreifende Theaterperformance **„Selma Meerbaum-Eisinger. Gedichte eines jüdischen Mädchens im KZ“** in Laut- und Gebärdensprache ansehen.

Vor und nach der Theaterperformance wurde ein Film in zwei Teilen von Jürgen Kinter gezeigt: **„Von Auschwitz nach Hamburg“**, sowie **„Von Hamburg nach Bergen-Belsen und Prag“**. Stationen einer gemeinsamen Geschichte: Prag, Theresienstadt, Auschwitz, Hamburg, Bergen-Belsen, Prag. Margit Herrmanová, Edith Kraus und Prof. Dr. Dagmar Lieblová erinnern sich. Es folgte die Lesung **„Aufseherinnen im KZ. Interviews und Berichte aus der Täter- und Opferperspektive“**. Abschließend gab es ab Mitternacht im Studienzentrum noch zwei Stunden die Möglichkeit für Nachgedanken und Nachtgedanken.

Das Kolping-Werk Hamburg verbrachte seinen Familientag am 6. Juni 2009 mit einem besonderen Programm auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte.



Am 22. Juni 2009 konnten sich interessierte Schulklassen intensiv mit dem Thema Frauen in Hamburger Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme beschäftigen. Die beiden Mitautorinnen der diesjährigen Sonderausstellung „...dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben“, Karin Heddinga und Ulrike Jensen, gestalteten einen Projekttag in der Sonderausstellung und bereiteten die Schülerinnen und Schüler auf das Zeitzeugengespräch mit der ehemaligen Hamburgerin Dr. Lucille Eichengreen aus den USA vor, die zuerst aus ihrem biografischen Erinnerungsbuch „Von Asche zum Leben“ vorlas, dann mit Geduld, und auch Humor die Fragen der Jugendlichen beantwortete und so mit ihnen ins Gespräch kam.

Ein wichtiges Ereignis im November war die „Nacht der Jugend“ am 9. November 2009, zu der die Hamburgische Bürgerschaft in das Rathaus eingeladen hatte, zur Erinnerung an die Pogromnacht des 9. November 1938 und als Zeichen der Toleranz. Ein umfangreiches Programm wurde von Jugendlichen, engagierten Vereinen und Zeitzeugen gestaltet. Die KZ-Gedenkstätte präsent-



tierte ihre Arbeit an einem eigenen Stand. Gezeigt wurden dabei auch Plakate von Schulklassen, die als Ergebnisse des Projekttag zum Novemberpogrom 1938 am selben Tag in der KZ-Gedenkstätte gestaltet worden waren. Schülerinnen und Schüler hatten ihr Wissen im Rahmen des von der Kultusministerkonferenz vorgeschlagenen bundesweiten Projekttag für Schulklassen in den Ausstellungen der KZ-Gedenkstätte erweitert und ihre Ergebnisse auf Themenplakaten präsentiert. Gerne genutzt wurde auch das ergänzende Angebot der angeleiteten Erkundung von Orten jüdischen Lebens und unterschiedlicher im Stadtbild sichtbaren Erinnerungsformen.

Zur 12. Tagung der Außenlager-Initiativen und -Gedenkstätten zum Thema „Neue Bildungsansätze in der Gedenkstättenarbeit“ trafen sich am 4. und 5. Dezember in Bremervörde, wo sich in der Nähe das Kriegsgefangenen- und Auffanglager Sandbostel befunden hatte, über 30 Teilnehmende aus den verschiedenen Gedenkstätten, um sich nach einem einleitenden Vortrag von Prof. Dr. Matthias Pfüller über aktuelle Bildungsangebote an den Gedenkstätten zu informieren und angeregt über neue Ansätze der Vermittlung in der pädagogischen Arbeit zu diskutieren.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme richtet seit über 25 Jahren Tagungen aus, die jeweils an den Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme stattfinden. Eingeladen werden die angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätten oder Initiativen an diesen Orten mit dem Ziel des Austausches und der Entwicklung von Kooperationen.



Die Veranstaltungen im Jahr 2009:

Ausstellungseröffnungen

Im Jahr 2009 war die Gedenkstätte an folgenden Ausstellungseröffnungen beteiligt:

20.1. „Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“, eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus.

16.2. „In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945“. Eine Ausstellung von Dr. Linde Apel im Auftrag der Behörde für Kultur, Sport und Medien, in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die vom 16. Februar bis 24. April 2009 im Kunsthaus in Hamburg gezeigt wurde.

16.5. „...dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben.“ – Zur Geschichte der Hamburger Frauenaußenlager des KZ Neuengamme, eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

28.8. „Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“. Die Eröffnung der polnischen Sonderausstellung fand in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt.

12.11. „Looking Back – moving forward. Steine des Anstoßes“ – zur Deportation Hamburger Juden nach Riga.

20.11. „Damit es nicht in Vergessenheit gerät: Entrechtung, Vertreibung, Mord. NS-Unrecht in Slowenien“. Die Ausstellung wurde in dem Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium Hamburg gezeigt und durch Franc Rovani, Präsident der Vereinigung Okkupationsopfer 1941–1945 (Zžo), Kranj/ Slowenien, Vertretern des Emilie-Wüstenfeld-Gymnasiums und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eröffnet.

Veranstaltungen während der Rathausausstellung

Zum Begleitprogramm der Ausstellung „Die Orte bleiben – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“ zählten 5 Vorträge, 3 begleitende Busfahrten zu Gedenkstätten, 3 öffentliche Führungen durch die Ausstellung, 9 Führungen in Gedenkstätten und 1 Filmvorführung des Dokumentarfilms „Das vergessene Lager“ im Abaton-Kino.



Führungen durch Sonderausstellungen

In diesem Jahr gab es 14 öffentliche Führungen durch Sonderausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme:

„...dass wir es verstanden haben, in dem fürchterlichen Kampf Frauen zu bleiben.“ – Zur Geschichte der Hamburger Frauenaußenlager des KZ Neuengamme und „Vertrieben aus Warschau 1944 – die Kinderschicksale“,

und Führungen durch die Ausstellung „In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945“ im Kunsthause in Hamburg. Insgesamt wurden 36 Gruppen, davon 26 Schulklassen, durch die Ausstellung geführt.

Thematische Führungen am Sonntag

32 öffentliche Sonntags-Führungen über das Gelände und durch die Ausstellungen der Gedenkstätte fanden für interessierte Besucherinnen und Besucher statt. So gab es Führungen speziell zu jüdischen Häftlingen, Frauen im KZ, zu sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeit im KZ Neuengamme.

Hafenrundfahrten /Alsterkanalfahrten

Die Gedenkstätte veranstaltete in diesem Jahr 6 alternative Hafenrundfahrten, die zu Standorten von KZ-Außenlagern sowie zu Stätten von Widerstand und Verfolgung führten, mit Berichten über das Schicksal der KZ-Häftlinge in den Konzentrationslagern auf den Werften, über Zwangsarbeit in Hamburger Hafenebetrieben und von Frauen und Männern im Widerstand. Thematisiert wurden auch die gigantischen Baupläne der Nationalsozialisten am Elbufer, die die Errichtung des KZ Neuengamme zur Folge hatten.

Auf der Kanalfahrt durch Binnen- und Außenalster, dem Osterbek- und dem Goldbekkanal bis hin zum Stadtparksee wurde auch an bekannten Orten wie dem Alsterhaus, dem US-Generalkonsulat, dem Hotel Atlantic, den Industriebauten von Kampnagel und dem Stadtpark nahezu unbekannte Aspekte ihrer Geschichte aus der Nazizeit 1933 – 1945 thematisiert.

Spaziergänge und Radrundfahrten über den Ohlsdorfer Friedhof

Ein etwa zweistündiger Spaziergang führte zu Grabstätten von Hamburger Künstlerinnen und Künstlern wie Wolfgang Borchert oder Ida Ehre, die im Nationalsozialismus bedroht oder verfolgt wurden. Dort wurde aus letzten Briefen, Erinnerungen und Erzählungen gelesen.

Die insgesamt vier Radrundfahrten über den größten Parkfriedhof der Welt thematisierten den Widerstand und die Verfolgung in Hamburg 1933 – 1945. Es wurden nicht allein Gräber zahlreicher Opfer des Nationalsozialismus und des Krieges gezeigt. Der Friedhof selbst war ein Ort, an dem Widerstand geleistet wurde und die Gestapo aktiv war.

Lesungen /Theaterperformance

Die Gedenkstätte veranstaltete insgesamt sechs Lesungen und Theaterperformances.

Darunter waren unter anderem folgende Veranstaltungen: 17.4. Anja Tuckermann las aus ihrem Roman „**Mano. Der Junge, der nicht wusste, wo er war**“ (im Rahmen der 11. Vattenfall-Lesetage). 19.4. Helmut Zhuber und Jens Wawrczcek lasen aus dem berührenden Briefdrama „**Empfänger unbekannt**“. 16.5. und 14.6. Theaterperformance „**Die Poesie der Selma Meerbaum-Eisinger. Gedichte eines jüdischen Mädchens im KZ.**“ in Laut- und Gebärdensprache.



Konzerte

In diesem Jahr fanden zwei Konzerte in der Gedenkstätte im ehemaligen Klinkerwerk statt.

28.6. Konzert der Hamburger Singakademie „**Libera Me**“ mit folgendem Programm:

Michael Tippett, **A Child of Our Time**, Oratorium für Soli, Chor und Orchester, komponiert 1941. (Die Reichspogromnacht und das Schicksal des Herschel Grynszpan). Erkki-Sven Tüür, **Requiem** für Kammerchor, Soli, Klavier und Streicher, komponiert 1994.

Anton Bruckner, **Libera me**, Motette für Chor und Bläser. 13.9. Konzert der Kantorei St. Johannis zu Neuengamme **Elias** von Felix Mendelssohn Bartholdy (opus 70).

Zeitzeugengespräche

Mehrmals in diesem Jahr durfte die Gedenkstätte Überlebende und ihre Angehörigen begrüßen. So reisten Ksenija Olchova und Grigori Nikonovic Kulbaka sowie Jegor Litwinow und Pelegaja Mischustina aus Russland, Wim Alosery, der die Bombardierung der KZ-Schiffe am 3. Mai 1945 überlebte, aus den Niederlanden an sowie die ehemalige Hamburgerin Dr. Lucille Eichengreen aus Kalifornien, um Interessierte an ihren Erinnerungen teilhaben zu lassen.

Gedenkveranstaltungen

Am 3. Mai fand eine Gedenkveranstaltung in Neustadt in Holstein zur Erinnerung an die Tragödie der KZ-Schiffe in der Neustädter Bucht und das Ende des Konzentrationslagers Neuengamme vor 64 Jahren statt. Neben den Reden wurden Rezitationen aus Häftlingsberichten und literarischen Zeugnissen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und seiner Außenlager vorgetragen.

Die Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme fand um 17 Uhr statt. Die ehemaligen Häftlinge Victor Malbecq aus Belgien und Dr. Emil Lakatos aus Ungarn sowie als Angehörige Urszula Spinkiewicz aus Polen hielten im Haus des Gedenkens bewegende Reden. Für die musikalische Untermalung sorgte der Neue Chor Hamburg.

Des Weiteren fanden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die jährlichen Veranstaltungen zu den Gedenktagen am Palmsonntag (Kreuzweg der Katholischen Kirchengemeinden), 9. Mai (Generalkonsulat der Russischen Föderation), Himmelfahrt (Amicale française), 14. Juli (Französisches Generalkonsulat), 1. August (Stichting Meensel-Kiezegem, Belgien, zur Erinnerung an den Jahrestag der Deportation), 1. September (Generalkonsulat der Republik Polen), 2. Oktober (Stichting Putten, Niederlande, Jahrestag der Deportation von 589 Männern 1944), Allerseelen (Bund der Polen und Polnische Katholische Akademie und Volkstrauertag (Stadt Hamburg, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge) statt.



Ich lebe

ÜBERLEBENDE Grigorij Nikonovitsch Kulbaka hat das Inferno des Konzentrationslagers Neuengamme überlebt. Ein gemeinsamer Spaziergang über die heutige Gedenkstätte vor den Toren Hamburgs



Überleben des Grauen: Grigorij Nikonovitsch Kulbaka und Eszterka Maximovna Dichova Foto: Ulrike Siewald

VON MAXIMILIAN PROBST

Als Grigorij Nikonovitsch Kulbaka voran pariert die Gedenkstätte Neuengamme betritt, hat er gewollt. Hat ein Taschentuch hervorgeholt und gesagt: „Ich lebe“ – als könne, vielleicht als dürfe das nicht sein. Heute sagt er: „Schon ist das hier schön.“ Doch mittags, im Wind, trägt er die Silberpapiere.

Dann beginnt er zu zählen, drei, vier, den rechten Zeigefinger auf dem Daumen, die restlichen Finger zur Faust, bewegt er die Hand im Takt. „Da war's“, sagt er und deutet auf eine der lang gezogenen, drahtumrankten Steinmarkierungen von der Größe der zwei Klinkerbausteine, die das Gelände begrenzen. „In der Baracke dort war ich untergebracht.“ Er erinnert sich so genau daran, als sei es gestern gewesen – und nicht schon gut ein Menschleben her.

Der heute 83-jährige Kulbaka kam im Januar 1943 ins KZ Neuengamme. Da war er gerade 17 Jahre alt. Als Partisan hatte er zuvor gegen die deutsche Besatzungsmacht in der Region Dne-

propetzkow der heutigen Ukraine gekämpft. Kulbaka trägt einen grauen Nadelstreifenanzug mit Weste, dazu ein blaues Hemd. Er hat sich bei der 79-jährigen Eszterka Maximovna Olchova eingeholt, die einen blauen Fleece-Pullover anhat. Darauf steht, klein gedruckt unter dem Markennamens „Mako, yourself, honest.“ Auch Olchova hat ehemalige

Zwangsarbeiterin, nach dem Warschauer Aufstand wurde sie als 14-Jährige verhaftet und ins KZ Neuengamme deportiert. Anders als Kulbaka aber in eine innerstädtische Außenstelle. Heute sind die beiden ein Paar. Kennengemerkt haben sie sich voreinander gelächelt. Vergangene und Zukunft (BZ) zwecks Entschuldigender Nachweis über

Zwangsarbeiterin, nach dem Warschauer Aufstand wurde sie als 14-Jährige verhaftet und ins KZ Neuengamme deportiert. Anders als Kulbaka aber in eine innerstädtische Außenstelle. Heute sind die beiden ein Paar. Kennengemerkt haben sie sich voreinander gelächelt. Vergangene und Zukunft (BZ) zwecks Entschuldigender Nachweis über

Das ist Neuengamme

1938 richteten die Nazis das Lager als Außenstelle des KZ Sachsenhausen in einer stillgelegten Ziegelei ein. Die Klinkerproduktion war für die von Hitler geplanten „Führerbauten“ bestimmt.

1940 wurde das Lager zu einem KZ ausgebaut. In der zweiten Kriegshälfte trat die Klinkerproduktion in den Hintergrund, immer mehr Häftlinge arbeiteten in der auf dem Gelände angesiedelten Rüstungsindustrie.

Bei Kriegsende wurde das KZ geräumt, die Baracken geweiht. Ab 1948 nutzte die Volkstagsstadt Vierlande Teile des Geländes und Gebäude des früheren KZ.

1965 wurde auf Initiative ehemaliger holländischer Häftlinge eine Gedenkstätte ohne Inschrift eingerichtet. 1981 errichtete die Stadt Hamburg dort zusätzlich ein Aufstellplatzhaus.

Im Mai 1995 wurde eine rosafarbene Steinplatte niedergestellt und erstmals in dieser Form öffentlich an die holländischen Opfer des Nationalsozialismus erinnert.

Seit 2003, nach Schließung der Ziegelei, wurde die Gedenkstätte nochmals erweitert. Inop-

nationalsozialistische Vernichtung durch Arbeit“ in Neuengamme am massivsten. Auch Kulbaka hatte die Schinderei des Transportes nach wenigen Wochen ausgemergelt und an den Rand des körperlichen Zusammenbruchs getrieben. Es rettete ihm damals das Leben, dass er durch die Hilfe befreundeter Mitgefangener im Arbeitsersatzbüro in die Gärtnerei versetzt wurde.

Dort konnte er sich körperlich erholen, gefährlich war aber auch das. Als er beim Versuch erwischte wurde, vier Tomaten einzuwickeln, prügelte man ihn bewusstlos, mit Stricken, an denen Metallketten befestigt waren. „Der Wärter hieß Speck“, erinnert sich Kulbaka lachend zeigt er ein paar Goldzähne und sagt dann: „Schrecklich, schrecklich.“

Auf dem Weg zum Klinkerwerk kommen wir an Schiebewagen auf Schienen vorbei. „Die Lore“, sagt Kulbaka mit rollendem R und im dem aufzählenden Festfall, in dem man sich alte Jugendfründe ins Gedächtnis ruft. Ergibt zu einem der Wagen, versucht, einen eingetroffenen Hebel umzulagen, sagt: „Sechs Mann brachten wir früher zum

Schieben“ und stemmt sich mit dem Oberkörper dagegen. Nichts regt sich: „Wir sind beide alt, die Lore und ich.“ Und weiter geht Kulbaka und dreht sich nicht noch einmal um nach der Lore, in der saftgrün das Gras und gelb der Löwenrahn sprießt.

Vor der Ziegelei steht Kulbaka schweigend. Die massive Rampe, das große U des Ofens, die Fluten in seinem jetzt verschatteten Gesicht, wie Gebläseströme gekräftigt aus einer Hand, denkt man, und erschrickt.

Auch auf dem Rückweg schweigen, stilles Leiden. Dann, auf den letzten Schritten vorm Eingang, lacht sich Kulbaka bei mir ein. Sein Arm ist noch so kräftig wie seine Stimme. „Ich muss an alle denken, die hier nicht rausgekommen sind“, sagt er. „Die Menschen, die hier geblieben sind, bei denen bin ich immer.“

Auch wenn er jetzt schon wieder einem Mitarbeiter der Gedenkstätte zuseht: „Wir spazieren sprechen, essen“, nach wenn er jetzt der Fotografen wohlgewandten einen Handkuss gibt und lacht, auch wenn oder gerade weil – er eben lebt, Grigorij Nikonovitsch Kulbaka.

„Libera me“ erklingt im Klinkerwerk



Das ehemalige Klinkerwerk (hier ein früheres Konzert) wurde im Hinblick auf 60 Jahre Grundgesetz und Bundesrepublik sowie 20 Jahre Wiedervereinigung und „Schillerjahr“ von der Singakademie bewusst als Auführungsort gewählt.

Hamburger Singakademie eröffnet Jubiläumsjahr in Neuengamme

Neuengamme (ten). Das Jubiläumsjahr „190 Jahre Hamburger Singakademie“ wird am Sonntag ab 18 Uhr mit einem besonderen Konzert im ehemaligen Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am Jean-Doldier-Weg 47 eröffnet. „Libera me“ ist der Titel nach dem gleichnamigen Liturgiestück von Anton Bruckner.

Die „Hamburger Singakademie“ wird unterstützt vom Chor der Hochschule für Musik und Theater. Die Gesamtleitung hat Professor Cornelius

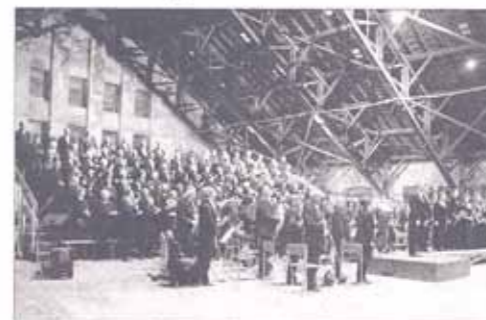
Trantow, der auch das Orchester „Collegium Musicum Lübeck“ dirigieren wird. Es wurde 1995 gegründet und arbeitet unter anderem mit freischaffenden Musikern und Musikstudenten projektorientiert. Es hat bereits erfolgreich große Auftritte mit der Hamburger Singakademie absolviert. Als Solisten werden zu hören sein: Hanna Zumsande (Sopran), Verena Usemann (Alt), Michael Connaire (Tenor) und Peter Kubik (Bass).

Auf dem Programm stehen die Motette „Libera me“ von Anton Bruckner und die zeitgenössischen Werke „Requiem“ von Erkki-Sven Tüür und „A Child of Our Time“ von Michael Tippett. Kompositionen, die im Klinkerwerk eine große Wirkung haben dürften. So gilt Bruckners „Libera me“ aus dem Jahr 1854 als ein Meisterstück kirchlicher Tonkunst. Täters Totenmesse entstand 1994. Er sagt zu seinen Kompositionen unter anderem: „Meine Stücke sind abstrakte Klanggebilde, die, wie ein Drama, von unterschiedlichen Charakteren und einer höchst dynamischen Kette von Ereignissen leben.“ Der Schrecken der Reichspogromnacht 1938 inspirierte den Pazifisten Michael Tippett (1905-1998) zu seinem Oratorium „A Child of Our Time“. Im Wechsel von Rezitativen, Arien und Chorstücken orientiert sich das Werk an den Bachischen Passionen und Händels „Messias“.

„Elias“-Oratorium begeistert

600 Zuhörer im ehemaligen Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte

Neuengamme (kpb). Der Steinfußboden ist grob, Putz blättert an den alten Wänden ab, durch kleine Fenster im Giebeldach fallen Sonnenstrahlen in eine kühle Halle auf einen großen Chor und ein Orchester. Eine ganz eigene, besondere Stimmung herrschte am Sonntag im ehemaligen Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Mehr als 600 Zuhörer verfolgten die Aufführung des „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy.



Stehend genießen sie den verdienten Applaus: Lutz-Michael Harder mit Chor, Solisten und Orchester. Foto: Przybylski

Die Gesamtleitung inne hatte. Mit der biblischen Geschichte des Elias, der sich nach einem rechten Propheten sehnt und das Volk vor falschen Göttern warnt, wurde der Opfer des NS-Regimes gedacht. Bereits 2006 waren Chor, Orchester

und Solisten angetreten, um das Oratorium in der Gedenkstätte zu präsentieren. Damals sprang Reinhard Weiß als Dirigent für den kurzfristig erkrankten Lutz-Michael Harder ein. Dieses Mal konnte der Neu-

engammer Kantor und Kirchenmusikdirektor selbst die Leitung übernehmen. Und er ging in seiner Dirigentenrolle förmlich auf, motivierte die Musiker zu Bestleistungen, ermöglichte den Zuhörern einen einmaligen musikalischen Genuss. Selbst die Tierwelt schien inspiriert: Zwei Tauben verfolgten das Konzert von den Dachbalken aus und flogen gerade bei musikalischen Höhepunkten immer wieder übers Publikum hinweg.

„Schon 2006 war ich als Zuhörer dabei. Dieses Mal empfinde ich die Umsetzung als noch besser. Das ganze klingt harmonischer und ich bin sehr begeistert“, sagte die Freundin eines Chormitglieds, Susanne Voß. Auch Gisela Beckmann aus Lokstedt war begeistert: „Ich bin beeindruckt wie professionell der Chor ist, wenn man bedenkt, dass er zu großen Teilen aus Laien besteht.“

linke Seite: die tageszeitung, 12.5.2009;

rechte Seite: Bergedorfer Zeitung, 24.6.2009; Bergedorfer Zeitung, 15.9.2009



Bildungsangebote

Die Stärkung der pädagogischen Arbeit durch die finanzielle Unterstützung des Bundes zeigte bereits im Laufe des Jahres erste positive Ergebnisse. Für die Begleitung der Besuchergruppen wurde eine neue zeitlich, thematisch und methodisch ausdifferenzierte Angebotsstruktur entwickelt, die von kurzen Rundgängen bis hin zu Mehrtagesveranstaltungen reicht. Dabei wurden die Möglichkeiten für das forschende Lernen durch den Ausbau des Offenen Archivs mit inzwischen über 5600 Medieneinheiten, die Entwicklung von Arbeitsbögen zu den Ausstellungen, den assoziativen Einsatz von Bildquellen und durch eine im September im Studienzentrum neu eingerichtete Medienwerkstatt mit Fotokameras und Schnittplätzen für Audiofiles deutlich erweitert. Verstärkt wurde auch die Aus- und Fortbildung der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nunmehr vertraglich direkt der Gedenkstätte zugeordnet sind.

In diesem Jahr wurden insgesamt 1373 Gruppen mit 33.796 Teilnehmenden begleitet, darunter vor allem Schulklassen, 42 Gruppen wurden durch den Landesjugendring und 36 Gruppen durch den Arbeitskreis kirchliche Gedenkstättenarbeit geführt.



Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstättenpädagogik betreute im Jahr 2009 insgesamt 1079 Gruppen.

Die Führungen und Projekte wurden meist über den Museumsdienst Hamburg gebucht und durch freie Pädagoginnen und Pädagogen auf deutsch, englisch, dänisch, polnisch, schwedisch, russisch, französisch, spanisch und in Gebärdensprache durchgeführt.

Eine neue Entgeltordnung, die günstigere Tarife für begleitete Gruppenbesuche vor allem für Schulklassen und Jugendgruppen vorsieht, konnte auf Grund der Bundesförderung entwickelt und zum Schuljahr 2009/2010 wirksam werden.

Angebote der Gedenkstättenpädagogik

Gemeinsam mit dem Museumsdienst Hamburg wurde das in der Gedenkstätte entwickelte neue erweiterte pädagogische Angebot publik gemacht. Es besteht nun eine Auswahl von ein- bis fünfstündigen buchbaren Veranstaltungen, wobei für eine sinnvolle pädagogische Arbeit eine Mindestdauer von drei Stunden empfohlen wird. Vier- und fünfstündige Projekte sind dabei so orientiert, dass die Gruppen in Eigenarbeiten die Geschichte des Ortes kennenlernen und Entdecktes auch vor der Gruppe präsentieren.

Die 1-stündige Museumstour ist als Angebot für Erwachsenengruppen gedacht, die sich den Ort und die Ausstellungen selbst erschließen wollen und dazu einen einführenden Überblick über die möglichen Angebote, Orte und Ausstellungen wünschen.

Das 2-stündige Museumsgespräch gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte des größten nationalsozialistischen Konzentrationslagers Norddeutschlands. Schwerpunkte dieses Angebots sind der Besuch der Hauptausstellung sowie eine Führung über das ehemalige Häftlingslager.

Das 3-stündige Projekt mit dem Besuch der Hauptausstellung, des ehemaligen Häftlingslagers sowie über das Gesamtgelände bis zum Haus des Gedenkens ist besonders gut geeignet, um einer Gruppe, die zum ersten Mal die Gedenkstätte besucht, einen Überblick der Geschichte des KZ Neuengamme zu vermitteln.

Während eines 4-stündigen Projekt plus kann mit der Auswahl eines Themas ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden – neben der Hauptausstellung können das ehemalige Häftlingslager, das Haus des Gedenkens oder weitere Orte und Ausstellungen der Gedenkstätte erkundet werden. Es können auch Arbeitsbögen genutzt werden, die mit Leitfragen Schülerinnen und Schülern

helfen, sich die Ausstellungen selbst zu erschließen, sich zu Experten in einem Teilthema zu entwickeln und dieses der Gruppe vorzustellen.

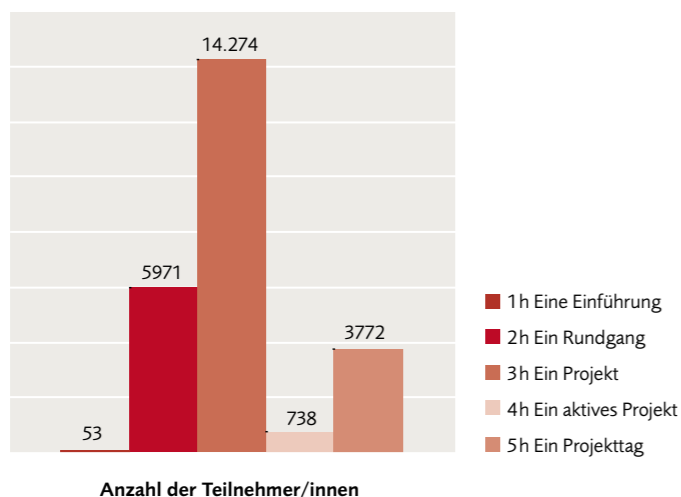
Zu einem 5-stündigen Projekttag für Schulklassen gehören neben dem begleiteten Besuch der Hauptausstellung, einer weiteren Ausstellung und eines großen Teils des Geländes vor allem Eigenarbeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sodass forschendes Lernen zu speziellen Themen ermöglicht wird. Unter Anleitung der Pädagoginnen und Pädagogen kann in Kleingruppen im Gelände, im Offenen Archiv, im Studienzentrum oder in der Bibliothek zu gewählten Themenschwerpunkten gearbeitet werden (Beispiel: Kinder und Jugendliche im KZ). Hierfür stehen Fotos, Dokumente, Filme, Bücher und weitere Materialien zur Verfügung. Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. In einem neuen Medien- und Werkraum können Radio-, Film, Kunst- und Fotografieprojekte durchgeführt werden.

In den Außenstellen können eineinhalb bis zweistündige Führungen gebucht werden.

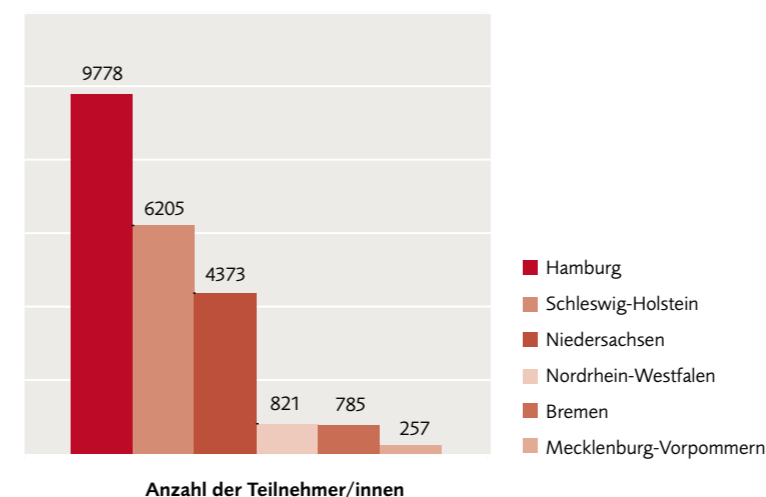


Über den Museumsdienst gebuchte Führungen

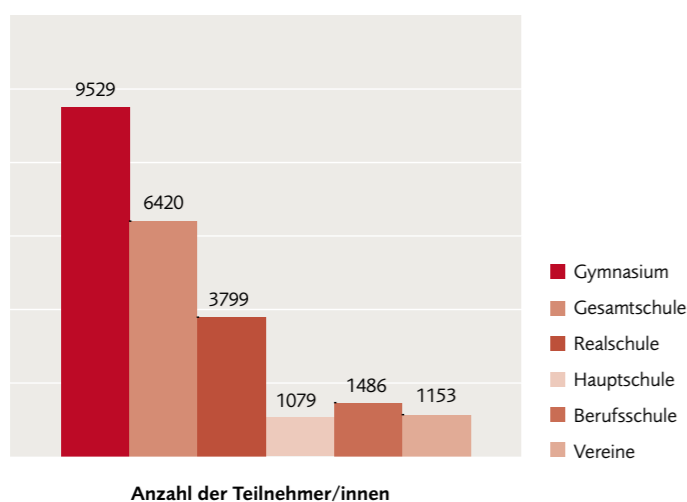
GEBUCHTE FÜHRUNGEN IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER
1 h Eine Einführung	4	53
2 h Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – ein Rundgang	281	5971
3 h Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – ein Projekt	604	14.274
4 h Die KZ-Gedenkstätte – ein aktives Projekt	31	738
5 h Die KZ-Gedenkstätte – ein Projekttag	159	3772



BUNDESLAND (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER
Hamburg	438	9778
Schleswig-Holstein	263	6205
Niedersachsen	189	4373
Nordrhein-Westfalen	35	821
Bremen	34	785
Mecklenburg-Vorpommern	11	257



SCHULTYP/ GRUPPE (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER
Gymnasium	393	9529
Gesamtschule	270	6420
Realschule	157	3799
Hauptschule	49	1079
Berufsschule	76	1486
Vereine	57	1153



Die Gedenkstätte als außerschulischer Lernort

Mit Einführung der Profiloberstufe in Hamburg kann die Gedenkstätte zum außerschulischen Lernpartner von Schulen mit historisch-gesellschaftskundlichen Profilen werden. Bisher wurden vier Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen, zwei weitere sind in Vorbereitung. Kontakte wurden hergestellt zu Schulen, die pädagogische Programme der KZ-Gedenkstätte intensiv und regelmäßig nutzen möchten bzw. eigene speziell auf ihre Schule zugeschnittene Programme gemeinsam mit der Gedenkstätte entwickeln möchten.

Zum Beispiel werden jährlich Schülerinnen und Schüler des zehnten Jahrgangs der Gesamtschule Bergedorf zu „Schülerscouts“ ausgebildet, die einen Rundgang über das Gelände der Gedenkstätte entwickeln und mit ihrer Jahrgangsstufe durchführen.

Das von zwei studentischen Hilfskräften betreute Offene Archiv unterstützt mit seinen Rechnerstationen und seinen mehrsprachigen Büchern, Texten, Filmen und Interviews die Informationen aus den Ausstellungen und der Bibliothek. Eigenarbeit und das Forschende Lernen von Schülerinnen und Schülern während der Projektstage oder bei der Vorbereitung von Halbjahresarbeiten oder Referaten werden durch das Offene Archiv ermöglicht.

Studienzentrum

Das Studienzentrum der Gedenkstätte richtet seine Angebote an interessierte Jugendliche und Erwachsene sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen Bereichen der Gesellschaft. Enge Kooperationen bestehen mit Trägern der schulischen und außerschulischen Aus- und Weiterbildung sowie wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Für Angehörige von Institutionen sowie von Berufsschulen, die sich intensiver mit dem historischen Ort auseinandersetzen und dabei auch berufsgruppenspezifische Fragen an die nationalsozialistische Zeit richten wollen, werden speziell ausgerichtete Veranstaltungen angeboten.

Zu den Schwerpunkten zählt die Intensivierung der internationalen Kontakte, insbesondere nach Skandinavien, Polen und Frankreich.

Mit Veranstaltungs- und Gruppenräumen in unterschiedlicher Größe, zwei Filmräumen, einer Medienwerkstatt, einem Werkraum, einer Küche sowie Speiseräumen wird Schulklassen, Jugend- und Seminargruppen im Rahmen des pädagogischen Programms der Gedenkstätte ein Aufenthalt und die Arbeit in einer großzügigen, mit

moderner Medientechnik (Beamer, DVD, VHS, Internetzugang) ausgestatteten Umgebung ermöglicht.

Die Räumlichkeiten können auch von externen Gruppen angemietet werden.

Veranstaltungsformen

Tages- und Mehrtagesangebote für Jugendgruppen
Jugendgruppen und Schulklassen können die Räumlichkeiten des Studienzentrums nach Absprache und Voranmeldung für pädagogische Projekte über mehrere Tage und Projektwochen nutzen. Besondere Unterstützung erhalten regionale Kooperationen, mehrtägige internationale Jugendbegegnungen und Schüleraustauschprogramme sowie Workcamps. Hierbei stehen vor allem der nordwest-europäische Raum im Vordergrund, zum Beispiel Dänemark, Norwegen, Schweden, die baltischen Staaten, Polen, die Niederlande und Belgien. Auch Kooperationen mit Frankreich, der Tschechischen Republik sowie der Ukraine, Weißrussland und Russland werden besonders gefördert.



Studententage/berufsgruppenspezifische Angebot

Dauer: 6 Stunden (Studententag) / 7 Stunden (Studententag plus) / Mehrtagesangebote
Inhalt: Besuch der Ausstellungen, des Geländes sowie die Vertiefung eines Schwerpunktthemas in Kleingruppen im Studienzentrum oder im Offenen Archiv. Fotos, Dokumente, Filme, Bücher und weitere Materialien stehen hierfür bereit. Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. Eine ergänzende Vorbereitung des Besuches in der jeweiligen Institution durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte oder die Erweiterung des Angebots auf zwei Tage zur Vertiefung sind nach Absprache möglich. Angehörige von Berufsgruppen und Berufsschulklassen haben die Möglichkeit, berufsbezogene Aspekte einzubeziehen, die sich aus der Auseinandersetzung mit dem historischen Ort ergeben.

Fortbildungen

Das Studienzentrum bietet Fortbildungen von Lehrkräften und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen an. Hierbei sollen die mitgebrachten Fachkompetenzen genutzt und zusätzlich die Fachkompetenzen und Qualifikationen der gedenkstättenpädagogischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für das schulische und außerschulische Lernen nutzbar gemacht werden. Einige Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen statt, insbesondere mit Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung sowie der historisch-politischen Bildung.

Seminare, Workshops und Tagungen

Das Studienzentrum bietet Raum für pädagogisch und wissenschaftlich ausgerichtete Workshops, Seminare und Tagungen, auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen im In- und Ausland. Dabei werden die Veränderungen in der Erinnerungskultur und aktuelle Fragen der historisch-politischen Bildung besonders berücksichtigt. Auch bietet das Studienzentrum in Kooperation mit anderen Trägern wissenschaftliche Vortragsreihen an und ist ein Ort des Austausches internationaler Gruppen und von Zeitzeugengesprächen.

Stipendiatenbetreuung

Das Studienzentrum unterstützt und betreut Gastwissenschaftler und Stipendiaten bei ihren Recherchen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und bietet Räume und Arbeitsmöglichkeiten für einen längeren Aufenthalt. Damit soll wissenschaftliche Arbeit gefördert werden, die einen thematischen Bezug zum historischen Ort aufweist. Wissenschaftler, die wegen eines Forschungsaufenthaltes vor Ort recherchieren wollen, können nach Absprache in Räumen der Gedenkstätte übernachten und werden unterstützt. Es stehen drei Zimmer und eine kleine Küche zur Verfügung.



Übersicht über die Veranstaltungen des Studienzentrums

Das Studienzentrum war 2009 an 179 Seminartagen bei 140 Veranstaltungen mit insgesamt 4711 Teilnehmenden beteiligt.

Von den Veranstaltungen fanden 104 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit 2943 Personen statt und sechs mit 130 Personen in der Gedenkstätte am Bullenhuser Damm.

Weitere 19 Seminare mit 1638 Teilnehmenden wurden in der Stadt Hamburg durchgeführt.

24 Veranstaltungen fanden in Kooperation mit anderen Institutionen statt.

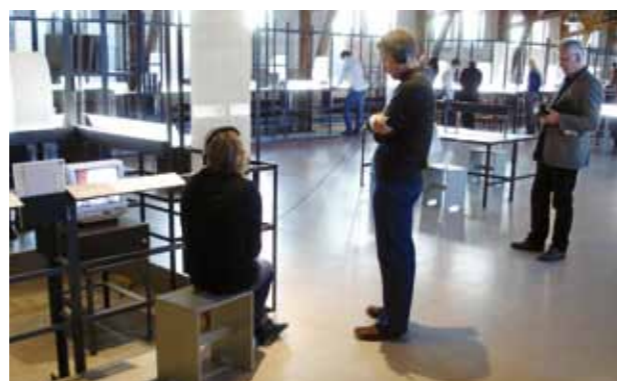
2009 wurden berufsgruppenorientierte Studientagsangebote und Multiplikatorenfortbildungen für Bundeswehrgruppen, Polizisten, Eisenbahner, Justizangestellte, Mediziner und Krankenpfleger sowie für Verwaltungsangestellte und Lehrer erprobt und feste Kooperationen mit der Hochschule der Polizei, der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr, der Justizbehörde, zwei Hamburger Verwaltungsschulen und Ausbildungseinrichtungen für Eisenbahner (Gewerbeschule 20, Transnet Jugend) vereinbart.

Für das Bundeswehr-Projekt mit insgesamt ca. 1000 Studienanfängern der Bundeswehr-Universität fand stellvertretend für die berufsgruppenspezifischen Angebote im Vorfeld eine umfangreiche Konzeptentwicklung statt. Fragebögen für die Teilnehmer der Maßnahme, ihre vorgesetzten Ausbilder und die Gedenkstättenpädagogen begleiteten die Maßnahme. Das Projekt wurde evaluiert und das Seminarprogramm entsprechend modifiziert. Das Projekt mit der Bundeswehr-Universität wird im Jahr 2010 weitergeführt. Ebenso werden die

Studientage für die Eisenbahner zur Rolle der Reichsbahn im Dritten Reich und das Angebot „Medizin im Nationalsozialismus“ in Kooperation mit Hamburger Pflegeschulen weitergeführt. Die Kooperationen mit der Polizei, der Justiz und der Verwaltung finden ihre Fortsetzung in dem oben genannten Projekt zur Menschenrechtsbildung an NS-Gedenkstätten. In Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und der Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft, wurden und werden halbjährlich Lehrerfortbildungen an der Gedenkstätte durchgeführt, in denen Konzepte für neue Lernformen an Schulen und Gedenkstätten entwickelt werden.

Vom 5. – 6. Juni fand in Vorbereitung der nächsten Ausgabe der Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland der Workshop „Frühe Nachnutzung der befreiten Konzentrationslager“ mit 40 Personen statt.

Vom 1. – 3. Oktober wurde die Tagung „Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung“ (in Kooperation mit der Universität Hamburg und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte) mit 65 Personen im Studienzentrum durchgeführt. Letztere bildete den Auftakt der Reihe „Neuengammer Kolloquien“, welche alle zwei Jahre neuere Forschungsergebnisse vorstellt und anschließend publiziert. 25 Referentinnen und Referenten präsentierten ihre Arbeiten, insbesondere zu Häftlingsschicksalen und Überlebensstrategien, zum Ende des KZ-Systems und



zu den Tätern, zur Bedeutung der Relikte als Medien der Erinnerung, zum Engagement von Opferverbänden, zu Gedenkstätten als Bildungsorte und zur Interaktion von schulischen Besuchergruppen und Gedenkstättenpädagogen.

Äußerst erfolgreich mit insgesamt 60 Teilnehmenden war das halbjährlich ausgerichtete Recherche- und Gesprächs-seminar „Ein Täter in der Familie?“, das Fragen von Täterschaften in den eigenen Familien in den Blick nimmt und von der Tageszeitung „taz“ in einem längeren Beitrag porträtiert worden ist.

Auch die Seminare zum Thema Antiziganismus und zu filmischen Darstellungen des Holocaust waren gut besucht. Das Antiziganismus-Seminar, das Neuengammer Kolloquium und die Slowenien-Tagung sind mit Berichten über HsozKult, das Internetforum für Geisteswissenschaftler, dokumentiert worden.

Am 29. September wurde der neue Medienraum für die Projektarbeit in Betrieb genommen (Internet, Audioschnittprogramme für die Aufbereitung von schulischen Radioprojekten, Bildbearbeitungsmöglichkeiten, perspektivisch Videoschnitt).

Internationale Kontakte

Die Kontakte nach Skandinavien und anderen Ländern wurden intensiviert.

Das Studienzentrum arbeitete an der Beantragung des EU-Comenius-Projekts „Kompetenzorientierte Lehrerbildung über Erinnerungskulturen“ (TeacMem) mit, das von der Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaften, eingereicht und zum 1. Oktober 2009 bewilligt



wurde. Es zielt auf die verbesserte Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätten, Schulen und Lehrerausbildungsorten in Deutschland (Hamburg), Dänemark und Norwegen sowie die Erstellung von Unterrichtsmaterialien, es hat eine Laufzeit von drei Jahren. Die Gedenkstätte ist mit insgesamt 3 Tagungen am Projekt beteiligt, darunter die Auftakttagung am 30./31. Oktober, an der 30 Personen aus den drei Ländern teilnahmen. Darüber hinaus wurde die Arbeit von Freiwilligen der „Aktion Sühnezeichen, Friedensdienste“ (ASF) für Norwegen vorbereitet und der Besuch von Gruppen der Stiftung „Weiße Busse nach Auschwitz“ (Norwegen) betreut. Im Herbst fand in Kooperation mit der genannten Stiftung eine deutsch-norwegische Lehrerfortbildung mit 40 Teilnehmenden statt. Diese binationale Lehrerfortbildung hatte zum Ziel, neue Lehrmethoden im Umgang mit außerschulischen Lernorten zu verankern und Schulaustauschprogramme zwischen Norwegen und Deutschland zu intensivieren. Weiterhin wurde der Besuch der Oevre Ecker Kommune aus Norwegen mit ca. 250 Personen betreut. Englischsprachige Materialien für die skandinavischen Gruppen zum Thema „Weiße Busse“ sind in Arbeit. Für einen polnischen Partner wurden schulische Kontakte vermittelt, die 2010 zu Jugend- und Lehrerbegegnungen führen sollen. Auch nach Frankreich und Russland wurden Kontakte geknüpft. Gemeinsam mit der Gedenkstättenpädagogik wurden mit verschiedenen



Hamburger Gesamtschulen und Gymnasien Kooperationsprojekte vereinbart.

Das Studienzentrum begleitet mehrtägige Schulprojekte. Im Ergebnis der Kooperationen führte das Gymnasium Süderelbe ein Projekt zum Thema „Zwangsarbeit“ durch. Die Schülerinnen und Schüler sprachen mit einer ehemaligen Zwangsarbeiterin und begleiteten ehemalige ukrainische Zwangsarbeiter bei ihrem Besuch in Hamburg, wobei eine von der Deutschen Welle ausgestrahlte Radiosendung entstand. Schülerinnen und Schüler des Emilie-Wüstenfeld Gymnasiums setzten sich darüber hinaus in einer Projektwoche mit der Besatzungs- und Eindeutschungspolitik in Europa auseinander. Abschließend wurde gemeinsam mit „Arbeit und Leben Hamburg“, der Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945 und dem „AK Distomo“ eine Tagung und ein Ausstellungsprojekt zum Thema „Damit es nicht in Vergessenheit gerät: Entrechtung, Vertreibung, Mord. NS-Unrecht in Slowenien“ in Hamburg durchgeführt. Diese Veranstaltung wurde im slowenischen Fernsehen porträtiert. Eine Dokumentation ist in Vorbereitung.

Veranstaltungen in Zahlen

Fortbildungen

2009 fanden 14 Tages-, und fünf Mehrtagesfortbildungen mit 275 Personen statt, u.a. für Lehrer und Referendare, Studierende und Gedenkstättenpädagogen, Ausbilder der Polizei und der Bundeswehr sowie in der Krankenpflege tätige Personen. Einen Großteil stellten mit 40 Personen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer deutsch-norwegischen Lehrerfortbildung.

Studientage, berufsgruppenspezifische Mehrtagesangebote

2009 wurden insgesamt 68 eintägige und ein mehrtägiges Studientagsangebot von 2521 Personen besucht, davon 42 Studientage für knapp 2000 Bundeswehrangehörige, für 175 Krankenpflegeschülerinnen, 120 Auszubildende der Eisenbahn, 125 Verwaltungsangestellte und 90 Polizistinnen und Polizisten der Hochschule der Polizei.

Tagungen, Workshops und Seminare im Jahr 2009

Vier Tagungen mit 195 Teilnehmern:

- 5. und 6. Juni: „Frühe Nachnutzung der befreiten Konzentrationslager“ – zur Vorbereitung von Band 12 der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“, (40 Personen);
- 1. bis 3. Oktober: „Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung“, (65 Personen);
- 30. bis 31. Oktober: EU-Comenius-Auftaktkonferenz „TeacMem“, (30 Personen);
- 19. November: „Slowenien unter deutscher Besatzung“, (60 Personen).

Sechs Eintages- und Mehrtagesworkshops mit 170 TeilnehmerInnen und Teilnehmern zu den Themen: „Kreative Aktionsformen gegen Rechts“, „Ein Täter in der Familie?“ (Juli und Oktober), Menschenrechtsbildung und NS-Geschichte „Antiziganismus“.

Tages- und Mehrtagesprojekte für Jugendliche/Jugendbegegnungen:

13 Tages- und Mehrtagesprojekte für insgesamt 308 Förderschüler, Gymnasialschüler und Jugendliche aus Südafrika und Russland.

Außerdem hat das Studienzentrum fünf wissenschaftliche Vorträge mit etwa 100 Teilnehmenden organisiert.

18
KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME
Hamburger Abendblatt

Das Begehen des früheren KZ-Geländes ist ein wichtiger Punkt in allen pädagogischen Angeboten der Gedenkstätte. Die mit Abrissgestein aufgeschütteten Geländebereiche markieren die Grundrisse der ehemaligen Lagerbaracken. FOTO: KZ-GEDENKSTÄTTE

Durch Erforschen aktiv lernen

Führung, Projekttag, Seminar oder internationaler Austausch: Breit gefächert ist das Bildungsangebot in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Klaus Witzeling

Das unscheinbare Holzklein hat einen rätselhaften Namen: „Das ist unser chinesischer Koffer“, sagt Iris Groschek geheimnisvoll. Klingt nach Schatztruhe. Oder orientalisches Zauberkästchen. Griffe aus Sural, hängen an beiden Seiten. Das mysteriöse Objekt erinnert bei näherem Hinsehen eher an einen ausgedienten Munitionskasten. Die Gedenkstätten-Pädagogin klappt den Deckel hoch. Ein verlogener Blechschlüssel liegt da. Die Emaille ist abgesprungen. Roststellen an den Rändern. Aus einem Putzlappen kolieren Nägel und Patronenhülsen. Schwer liegt der braunrote schrundige Klinker in der Hand. „Das alles sind Fundstücke vom ehemaligen Lagergelände.“ Sofort hat der Besucher Bilder vom Leiden im Alltagsleben der Häftlinge im Kopf.

Wie die KZ-Geschichte aber noch nicht kennt, lernt sie im wahren Sinn des Wortes zu begreifen. „Wir nutzen den chinesischen Koffer als assoziative Methode, um an den Ort heranzuführen“, sagt Groschek. „Jüngere Besucher kommen beim Mäsen oder Zeichnen eines Gegenstands auf die Spur von Fragen.“ Sie und ihr Kollege Oliver von Wrochem arbeiten seit Beginn des Jahres in der KZ-Gedenkstätte und machen sich Gedanken über verschiedene Konzepte für das Bildungsangebot der KZ-Gedenkstätte.

Das pädagogische Programm für Schulklassen der verschiedenen Stufen reicht von der mündlichen Führung über das „Museumsgespräch“ (zwei Stunden) und das „Projekt“ mit besonderem Schwerpunkt (drei bis vier Stunden) bis zum fünfstündigen Projekttag. Die beiden promovierten Historiker wollen forschendes Lernen fördern. Sie haben für Projekte Themen und Arbeitsbögen vorbereitet, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, mit Leitfragen selbst die Antworten zu entdecken und Ergebnisse im Plenum zu diskutieren. Auf diese Weise sind etwa 1300 Gruppenführungen zu organisieren. Die Gebühren werden von 50 auf 30 Euro pro Klasse gesenkt. Denn die KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde zum 1. Januar des Jahres in die institutionelle Förderung innerhalb des Gedenkstätten-Konzepts des Bundes aufgenommen. Neuengamme zählt zu den Gedenkstätten von gesamtstaatlicher Bedeutung. Für Zwecke der Gedenkstättenpädagogik steht eine jährliche Zuwendung in Höhe von 90 000 Euro zur Verfügung.

Die Gedenkstätte bietet auch pädagogisches Material für Lehrkräfte an. Denn Veränderungen in der Erinnerungskultur und aktuelle Fragen der historisch-politischen Bildung erfordern neue Methoden der Vermittlung. „Wir müssen die Jugendlichen in der Erziehung zu Demokratie und Freiheit bei ihren Problemen abholen“, meint der Leiter des Studienzentrums Oliver von Wrochem. „Die Distanz wird immer größer, Zeugen sterben, doch die Gedenkstätten sind verpflichtet, die Erinnerung wachzuhalten.“ In der modernen Migrationsgesellschaft stellen sich ganz andere Fragen an die KZ-Geschichte. „Ausgrenzung, Antisemitismus und Menschenrechtsverletzung sind weit verbreitet. Jeder kann anhand der NS-Zeit etwas über die Gegenwart und seine Lebenspraxis lernen.“

Der Zentrumsleiter organisiert nicht nur Fortbildungsseminare, wissenschaftliche Tagungen und internationale Jugendbegegnungen in Austausch-Programmen oder sommerlichen Workcamps. Er möchte auch Berufsgruppen ansprechen wie Eisenbahner, Krankenpfleger, Polizisten oder Werftarbeiter im Hafen, um die Auseinandersetzung über die Mitwirkung ihrer Institutionen am NS-Regime zu ermöglichen. Auch an den Nachwuchs denkt von Wrochem: „In Kooperation mit der Universität Hamburg entwickeln wir Weiterbildungskonzepte für Historiker und Erziehungswissenschaftler. Ich möchte Interessierte gewinnen, die hier länger arbeiten, im Archiv recherchieren, Quellen auswerten und sich sinnvoll in die Weiterentwicklung des Ortes einbringen.“

Über Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme informiert ein Flyer und die Website www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de.
Führungen sowie Projekttag für Schulen sind über den Museumsdienst zu buchen unter T. 040 42 81-31-0 oder info@musseumackien-hamburg.de.

Iris Groschek und Oliver von Wrochem mit dem „chinesischen Koffer“ in der Dauerausstellung „Zeitspuren“. FOTO: SOG

„Museumwelt Hamburg“ wird präsentiert im Aufbau der in der Hamburger Dichtersortiererei verbotenen Museen

Archiv und Bibliothek

In der Gedenkstätte stehen für Nachforschungen, Projekte, Vertiefung des Ausstellungsbesuches und Forschungsvorhaben der Öffentlichkeit zwei Archive und eine Bibliothek zur Verfügung.

Zu den Sammlungsschwerpunkten zählen:

- das System der Konzentrationslager,
- das KZ Neuengamme und dessen mehr als 85 Außenlager,
- die frühen Hamburger Konzentrationslager Wittmoor und Fuhlsbüttel,
- Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg,
- Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland,
- Verfolgung „vergessener Opfer“ des Nationalsozialismus,
- Nachkriegsgeschichte, der Umgang mit der Vergangenheit und
- Gedenkstättenpädagogik.

Die Gedenkstätte kooperiert auf dem Gebiet der Forschung mit zahlreichen Partnern, mit Universitäten, Forschungsinstituten, Museen, anderen Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten und Initiativen, insbesondere jenen, die zur Geschichte der Außenlager forschen.

Archiv

Zu den wichtigen Aufgaben des Archivs zählt die Sicherung von Verfolgtenakten.

Im Jahr 2009 stand ein Projekt im Zentrum, das dazu dient, den aus der unmittelbaren Nachkriegszeit erhaltenen großen Aktenbestand des „Komitees ehemaliger politischer Gefangener“, der sich im Eigentum des Hamburger Landesverbandes der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten“ befindet, digital zu sichern und verfügbar zu halten. Der Bestand befindet sich wegen der unsachgemäßen Lagerung in früheren Jahren in einem sehr schlechten Zustand und war aufgrund fehlender Findmittel schwer zugänglich. Die Akten, deren wichtigster Teil mehrseitige Anträge (mit Lebensläufen und Beweisdokumenten) von 12.000 Personen aus Hamburg und dem Umland auf Ausstellung von Verfolgtenausweisen, vor allem aus den Jahren 1945–1948 ist, widerspiegeln individuelle Schicksale unterschiedlicher Verfolgtengruppen (politische Regimegegner aller Richtungen, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas u. a.) aus ganz Norddeutschland; zugleich bieten sie wertvolle Informationen über Verfolgungsstätten und Wege in die Konzentrationslager.

Insgesamt sind im Berichtszeitraum 81 Archivkartons (Buchstabengruppen M-S) in der Gedenkstätte bearbeitet worden. 30 Kartons sind konservatorisch so aufbereitet, dass die Aktenblätter gescannt werden konnten.

Die Fortschreibung der Häftlingsdatenbank findet regelmäßig statt, den Tabellen der Häftlingsdatenbank sind insgesamt 14.000 Datensätze zugefügt worden. Es handelt sich im Einzelnen um erfasste

- Listen der Außenlager Husum, Schandelah und Porta Westfalica aus dem Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Bad Arolsen (547 Datensätze),
- Listen der Amicale Internationale KZ Neuengamme, Fragebögen von Hinterbliebenen, und Listen aus dem Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem (801),
- Auszug aus dem Grabregister der Kirchengemeinde Ladelund (30),
- Excel-Dateien zum Livre Mémorial der Fondation pour la Mémoire in Caen (Französisches Verteidigungsministerium) (9500),
- Liste der ungarischen weiblichen Häftlinge des Außenlagers Salzwedel aus Yad Vashem (827),
- Liste dänischer Häftlinge aus Yad Vashem (584),
- Auszüge aus verschiedenen Friedhofs-Gräberlisten aus Yad Vashem, die Außenlager betreffen (228),
- Liste der Gräber des jüdischen Friedhofs Hannover (311),
- Liste der polnischen Überlebenden der „Cap Arcona“ aus Yad Vashem (301),
- Listen von Häftlingen verschiedener Provenienz (IPN, Yad Vashem und des Internationalen Suchdienstes Arolsen) (801).



Bibliothek

Die Bibliothek in der KZ-Gedenkstätte ist eine öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek. Der systematisch aufgestellte Bestand umfasst ca. 13.000 Bände und 75 laufend gehaltene Zeitschriften.

Die Erweiterung des Bibliotheksbestands gehört zu den permanenten Aufgaben.

Im Jahre 2009 sind 413 Bücher dazugekommen, davon 164 durch Kauf, 58 mittels Tausch, 134 wurden geschenkt und 75 waren Frei- und Belegexemplare. Thematisch handelte es sich überwiegend um Neuerscheinungen zu den Themen Nationalsozialismus und Verfolgung, Widerstand, Zweiter Weltkrieg, juristische, politische und wissenschaftliche Auseinandersetzung, Pädagogik und Gedenkstättenkonzepte.

Gehalten werden 19 Zeitschriftenabonnements. Weitere 40 Zeitschriften und sieben Jahrbücher werden – oftmals auf dem Weg eines vereinbarten Schriftenaustausches – kostenfrei bezogen.

An selbständigen audiovisuellen Medien besitzt die Bibliothek 34.

Es stehen 10 Leseplätze zur Verfügung, davon ist einer mit Internetzugang ausgestattet. Der Bestand ist vollständig über den Bibliotheks-Verbund erschlossen und online recherchierbar. Die Bibliothek katalogisiert im lokalen Bibliothekssystem Hamburg in den gemeinsamen Katalog der Museumsbibliotheken.

Geöffnet ist die Bibliothek Montag bis Donnerstag von 10 bis 15 Uhr, Freitag von 10 bis 13 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung.



Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Gedenkstätten obliegen nach ihrem Selbstverständnis auch humanitäre Aufgaben, die trotz zunehmender zeitlicher Distanz zum Geschehenen eher zugenommen haben. Dazu zählt in erster Linie die Begleitung und Betreuung von persönlich, familiär oder anderweitig Betroffenen, für die die (Wieder-)Begegnung mit dem Ort belastend und schmerzvoll ist. Stark zugenommen haben Bitten von Angehörigen nach biografischen Auskünften. Der Gedenkstätte wurden Teile von Nachlässen, Veröffentlichungen und Materialsammlungen übergeben, im Gedenkhain wurden auf Initiative der Angehörigen neue Gedenksteine für Marinus Zegers und George Jacob van Zijederveld gesetzt.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme steht gegenwärtig mit 743 ehemaligen Häftlingen in Kontakt. Neben der individuellen Korrespondenz erhielten sie – wie in den Vorjahren – zum Jahresende einen Rundbrief, der über Aktivitäten und Vorhaben der Gedenkstätte berichtet.



Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen fand in regionalen und überregionalen Gremien und Zusammenhängen statt: auf wissenschaftlicher, beratender Ebene, auf Kooperationsbasis für Ausstellungen und Veranstaltungen und auf organisatorischer Ebene.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte hielten zahlreiche Vorträge bei Tagungen und Veranstaltungen anderer Institutionen und beteiligten sich an Publikationen anderer Herausgeber.

Der Direktor der Gedenkstätte vertritt diese in einer Reihe von Gremien, unter anderem in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Bundes- und Landesträgerschaft, als Ländervertreter im Expertengremium Gedenkstättenkonzeption des Bundes und in den Beiräten der Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Topographie des Terrors sowie weiterer Gedenkstätten. Aufgrund der Bedeutung der ehemaligen Außenlagerstandorte ist die Mitwirkung in der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten sowie bei der Neukonzeption von Dokumentationsstätten in Bremen-Farge, Hannover-Ahlem und Sandbostel von besonderer Bedeutung.

Die Gedenkstätte ist außerdem vertreten im Modellprojekt „Gedenkstätten und Gegenwartsbezug“ in der „AG Gedenkstättenpädagogik“, im Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus sowie bei der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik, außerdem in regionalen Verbänden. Enge Kontakte und gemeinsame Projekte gibt es mit den in Hamburg angesiedelten Konsulaten, die häufig in der Gedenkstätte zu Gast sind.



Besonders intensiv wird die Zusammenarbeit mit der „Amicale Internationale KZ Neuengamme“ und ihren Ländersektionen gepflegt. Die Leitung der Gedenkstätte nimmt regelmäßig an den Sitzungen des Exekutivbüros und des Kongresses der Amicale Internationale teil. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Amicale ist für die Arbeit der Gedenkstätte weiterhin ein wichtiger Grundpfeiler.

Eine ebenso wichtige Unterstützung erfährt die Gedenkstätte durch den Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. Ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten liegt auf dem humanitären Aspekt: Neben dem Versand von medizinischen Hilfsmitteln an ehemalige Häftlinge, insbesondere in der Ukraine und Rußland, der Finanzierung von Übersetzungsarbeiten und einzelnen Zeitzeugengesprächen steht die Mitwirkung bei Veranstaltungen und Projekten wie den Rathausausstellungen und der „Langen Nacht der Museen“.

Ehrenamtliches Engagement leistet auch der Arbeitskreis für kirchliche Gedenkstättenarbeit, der durch den von der Nordelbischen Kirche entsandten Gedenkstättenpastor geleitet wird. Seine Mitglieder bieten jeden Sonntag in der Gedenkstätte Führungen und Gespräche für Einzelbesucher an, eine Aufgabe, die durch die Gedenkstätte selbst nicht wahrgenommen werden kann.



Veröffentlichungen/Publikationen

Zur besseren Vermittlung der Bildungsangebote wurden für Schulen, Berufsgruppen und Multiplikatoren sowie über das Offene Archiv folgende vier Informationsflyer produziert: „Bildungsangebote“, „Informationen für Schulklassen“, „Informationen für Jugendgruppen, Berufsgruppen, Berufsschulen und Multiplikatoren“, „Offenes Archiv“ und ein Flyer zu den Audioguidestationen auf dem Gelände der Gedenkstätte.

Forschungsprojekte der Gedenkstätte werden regelmäßig in den „Beiträgen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ vorgestellt. Im Jahr 2009 legte die Gedenkstätte den 11. Band zum Thema Ausgegrenzt. „Asoziale“ und „Kriminelle“ im nationalsozialistischen Lagersystem vor.

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme herausgegebene Veröffentlichungen:

Ausgegrenzt. „Asoziale“ und „Kriminelle“ im nationalsozialistischen Lagersystem. Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Red.: Herbert Diercks u. a. Bremen: Edition Temmen, 2009. (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland; 11)

Diercks, Herbert: Der Hamburger Hafen im Nationalsozialismus: Wirtschaft, Zwangsarbeit und Widerstand; Texte, Fotos und Dokumente zur Hafengeschichte.

Hg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. 2. unveränd. Aufl., Hamburg, 2009.

In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945. Hg.: Linde Apel im Auftrag der Behörde für Kultur, Sport und Medien, in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Berlin: Metropol, 2009.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Um über die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu informieren und damit eine verbesserte Außenwirkung zu erzielen, werden ständig Maßnahmen zur Präsentation entwickelt, überprüft und verbessert.

Präsentation der Gedenkstätte 2009:

Zur besseren Außendarstellung ist die Gedenkstätte in verschiedenen Fremdpublikationen vertreten:

- Museumsbroschüre Hamburg
- Museumsführer Metropolregion Hamburg
- Programm Lange Nacht der Museen
- Kulturverführer Hamburg

Für eine nachhaltige Information der Besucherinnen und Besucher gibt die Gedenkstätte eigene Publikationen heraus und erweitert diese ständig. Im Jahr 2009 konnten die vier bereits genannten Flyer zum Offenen Archiv und den Bildungsangeboten und der mehrsprachige Flyer zu den Audioguidestationen entwickelt werden.

Eine Präsentation der Angebote und Veranstaltungen der Gedenkstätte fand regelmäßig (täglich, wöchentlich, monatlich) in vielfältiger Form statt:

Veranstaltungsprogramme

Für jedes Quartal wurden Veranstaltungsprogramme zusammengestellt und entsprechend dem Corporate Design (CD) der Gedenkstätte gestaltet und gedruckt. Diese Programme wurden in der Gedenkstätte und in den Außenstellen ausgelegt sowie über einen großen

Verteiler von Interessenten per Post verschickt. Zudem ist die Gedenkstätte in einem Verbund mit anderen Kultureinrichtungen wie Museen, Theatern etc., die ebenfalls die Programme auslegten.

Monatliche Presseinformationen

Die Veranstaltungshinweise wurden vorab jeweils zu drei verschiedenen Zeitpunkten zur Veröffentlichung an die unterschiedlichen Medien verschickt: an die monatlich erscheinenden Medien, die Wochenblätter und die Tagesblätter. Besondere Veranstaltungen wurden direkt durch Pressemitteilungen bei den Medien angekündigt.

Veranstigungsankündigungen

E-Mails: Jede Veranstaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihrer Außenstellen wurde als Rundmail an einen großen Verteiler von Interessierten verschickt. Einladungen: Zu besonderen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen wurden Einladungskarten gedruckt und versendet.

Plakate: Monatlich erschienen Plakate der Museumswelt Hamburg, die auch ausgewählte Veranstaltungen der Gedenkstätte enthalten. Diese Plakate wurden an den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs ausgehängt.

Museumsbeilage

In Abständen von drei Monaten erschien im „Hamburger Abendblatt“ die Museumsbeilage (Auflage: 270.000), in der regelmäßig die Gedenkstätte mit einer Seite vertreten ist. Hier wurden aktuelle Ausstellungen oder Veranstaltungen des Hauses vorgestellt und dokumentiert.

Die Gedenkstätte im Internet

Der Internetauftritt der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde 2005 mit der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte nach dem neu entwickelten CD gestaltet, seit 2009 sind alle Seiten englisch übersetzt. Hier kann man sich umfassend über Geschichte, Hintergründe und aktuelle Angebote in der Gedenkstätte informieren. Zusammenfassende Zeittafeln, Fotos und Berichte dokumentieren die Geschichte von Neuengamme, umfangreich werden auch die Außenlager des KZ Neuengamme und deren Nachgeschichte beschrieben. Außerdem wird die Entwicklung der Gedenkstätte dargestellt mit den aktuellen Aufgabenbereichen und den fünf Dauerausstellungen und den Sonderausstellungen. Das gesamte Veranstaltungsprogramm ist online verfügbar. Die zusätzliche aktuelle Seite und die Seiten mit den Berichten und

Presseinformationen ermöglichen eine gute Information über das Geschehen in der Gedenkstätte. Auch sind alle Kontakte zu den Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche ausgewiesen.

Zu den laufenden Arbeiten gehörten 2009:

- die ständige Aktualisierung des eigenen Auftritts,
- Übersetzungen des Auftritts in die franz., poln. und russ. Sprache wurden vergeben,
- Präsenz bei hamburg.de unter Kulturlandschaften,
- Präsenz im Infoterminal des Kulturcafé Elbphilharmonie,
- Links auf anderen Homepages,
- Präsenz in fremden Kulturkalendern im Internet: wie: Kultur in Hamburg, Kulturblatt Bergedorf, Kulturbox, Veranstaltungskalender des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden)





Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm



Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm

Im KZ Neuengamme führte der SS-Arzt Kurt Heißmeyer an Gefangenen medizinische Experimente mit Tuberkuloseerregern durch. Im November 1944 ließ er für Versuche 20 Kinder aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Neuengamme überstellen, deren Ermordung bei der Räumung des Konzentrationslagers zur Vertuschung der Verbrechen beschlossen wurde. Die SS brachte die Kinder sowie vier Häftlinge, die die Kinder als Pfleger und Ärzte betreut hatten, zu dem bereits geräumten Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort, der Schule am Bullenhuser Damm. Im Keller des Schulgebäudes ermordete die SS die Kinder und ihre Betreuer; wenige Stunden später erhängte sie dort auch 24 sowjetische Häftlinge.

Bis 1945 entstanden in Norddeutschland mehr als 85 Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Nach oft jahrelangen öffentlichen Auseinandersetzungen sind an vielen dieser Orte seit den 1980er-Jahren Gedenkstätten entstanden – als Ergebnis des Engagements vieler Menschen und zahlreicher Initiativen. An mehr als 20 Orten informieren ständige Ausstellungen über die Geschichte einzelner Außenlager oder über Ereignisse, die sich im Zuge der Lagerräumung ereigneten.

Drei in Hamburg gelegene Gedenkstätten, die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel und die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945, sind heute Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

In einem Teil des Gebäudes befindet sich die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, zu der auch die Kellerräume gehören, in denen die SS die Kinder ermordete.

1980 wurde die Schule in „Janusz-Korczak-Schule“ umbenannt und eine erste Ausstellung in den Kellerräumen eröffnet. Die Gestaltung der Gedenkstätte, die zwanzig Jahre lang von der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“ e.V. betreut wurde, erfolgte in mehreren Schritten. Seit 1987 ist das raumfüllende Wandbild „21. April 1945, 5 Uhr morgens“ des Bremer Malers Jürgen Waller zu sehen, das den Keller der Schule am Morgen nach der Ermordung der Kinder darstellt. Es folgte 1994 eine neue Dauerausstellung, die das Schicksal der Ermordeten dokumentiert; dargestellt wird aber auch der Umgang mit den Tätern in der Nachkriegszeit in Deutschland. Seit 1985 ist die Gedenkstätte um einen von der Hamburger Künstlerin Lili Fischer entworfenen Rosengar-



ten ergänzt. Im selben Jahr fand am Eingang zum Rosengarten ein Denkmal des Moskauer Bildhauers Anatolij Mossijtschuk für die am Bullenhuser Damm ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen seinen Platz.

Nach einer Erweiterung und Neugestaltung wurde die Gedenkstätte 1999 eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm gab es jeden ersten Sonntag im Monat die Möglichkeit, an einer Führung durch die Gedenkstätte und den Rosengarten teilzunehmen. Durch die Gedenkstätte wurden zusätzlich 96 angemeldete Gruppen mit 2015 Teilnehmenden geführt.

Sechs Veranstaltungen des Studienzentrums fanden in der Gedenkstätte am Bullenhuser Damm mit insgesamt 130 Teilnehmenden statt.

Am 20. April veranstaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“ die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der 20 jüdischen Kinder, der vier Häftlingsärzte und -pfleger, sowie der 24 sowjetischen Häftlinge durch die SS am 20. April 1945.

Im Seminarraum der Gedenkstätte finden außerdem regelmäßig Veranstaltungen des Freundeskreises statt.

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Die SS hatte Mitte September 1944 in Sasel ein kleineres Außenlager des KZ Neuengamme eingerichtet, das bis Kriegsende bestand. 500 jüdische Frauen, die im Sommer 1944 mit zwei großen Transporten aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Hamburg gekommen waren, wurden in einem ehemaligen Kriegsgefangenenlager am Feldblumenweg untergebracht. Sie wurden in Poppenbüttel zum Aufbau der Behelfswohnheimsiedlung aus sogenannten Plattenhäusern eingesetzt, die bereits ab November 1943 für die Unterbringung ausgebombter Menschen aus Hamburg in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Poppenbüttel errichtet wurde. Sie mussten aber auch in der Hamburger Innenstadt sowie für verschiedene Firmen und für die Stadt Hamburg Zwangsarbeit verrichten.



Ende der 1960er-Jahre begann in Poppenbüttel der Abriss der etwa 370 Bauten umfassenden Behelfswohnheimsiedlung. Nur das Plattenhaus, in dem sich heute die Gedenkstätte befindet, blieb erhalten.

In diesem Plattenhaus wurde im Januar 1985 auf Initiative verschiedener Gruppen eine Gedenkstätte als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingerichtet. Im Jahr 2008 wurde die Ausstellung neu gestaltet. Ihre Schwerpunkte sind die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus. Ausgehend von dem Ort Poppenbüttel und seiner Umgebung 1944/45 wird die Geschichte des Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Sasel sowie weiterer sieben Frauenaußenlager in Hamburg und Wedel dokumentiert. Die Zeit nach Kriegsende und der Umgang mit den Orten der Verfolgung sind weitere Themen der neuen Ausstellung. Die Präsentation von Biografien bietet den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, sich mit dem Schicksal einzelner gefangener Frauen näher zu beschäftigen.

In einem Teil des Plattenhauses ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 eingerichtet. Hier werden Informationen zum Behelfswohnheimbau und zur Lebenssituation der Menschen in der Plattenhaussiedlung vermittelt.



Veranstaltungen der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Jeden ersten Sonntag im Monat hatten Interessierte in der Gedenkstätte Poppenbüttel die Möglichkeit, an Führungen durch die Ausstellung teilzunehmen.

7 Gruppen mit 128 Teilnehmenden buchten außerdem eine pädagogisch begleitete Führung. Unter dem Titel „Mittwochs in Poppenbüttel“ fanden in diesem Jahr folgende 8 Veranstaltungen um 19.00 Uhr statt:

Am 11. Februar 2009 wurde der Film „Hamburg, das war die Wende.“ gezeigt, in dem sich die Überlebenden Margit Herrmanová, Edith Kraus und Dagmar Lieblová einer gemeinsamen Geschichte mit den Stationen Prag, Theresienstadt, Auschwitz, Hamburg, Bergen Belsen und Prag erinnern. Es gab eine Einführung des Filmemachers Dr. Jürgen Kinter.

In dem Vortrag „Anita Réé und andere jüdische Malerinnen in Hamburg 1933–1945“ wurden am 4. März 2009 fünf Hamburger Malerinnen, die wegen ihrer jüdischen Abstammung der Verfolgung im Nationalsozialismus ausgesetzt waren, mit ihrem Werk und persönlichem Schicksal in der NS-Zeit vorgestellt.

Am 1. April las die Schauspielerin Nina Hoger Texte der jüdischen Dichterin Hilde Dormin, die während der Zeit des Nationalsozialismus ins Exil floh und sich in ihren Texten mit dem Verlust existentiellen Lebensinhalts beschäftigt sowie mit dem Gewinn von etwas Neuem.



Ihre Poesie ist geprägt vom unerschütterlichen Glauben an die Menschheit, an den Frieden und an die Gerechtigkeit. Musikalisch begleitet wurde der Abend von dem Klarinettenisten Reinald Noisten.

Vor der Lesung wurde eine Führung durch die 2008 neu gestaltete Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel angeboten.

Im Rahmen der Buchvorstellung „Überlebt“ am 13. Mai schilderte Karin Guth in ihrem Buch: „Z3105 – Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust“ die Lebens- und Leidensgeschichte des heute 90-jährigen Sinto.

Am 10. Juni gab es eine Veranstaltung zum Thema „Verfolgt als 'Asoziale': Maria Schneemann“, in der Elke Wahls über Recherchen zum Schicksal ihrer Mutter Maria Schneemann sprach, die als „Asoziale“ verfolgt, erst ins KZ Ravensbrück und 1944 zur Zwangsarbeit für die Daimler Benz GmbH in das Außenlager des KZ Sachsenhausen eingewiesen wurde, wo sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt starb.

Außerdem wurde die 2008 entstandene Filmdokumentation „Die Akte meiner Mutter“ gezeigt.

Am 16. September berichtete der Hamburger Historiker Wilfried Weinke in dem Vortrag „Störenfriede der Erinnerung?“ auf der Basis eigener Recherchen und persönlicher Kontakte über Hamburger Jüdinnen und Juden, die aktiv am antifaschistischen Widerstand teilgenommen haben.

In dem Vortrag „Die ‚Judendeportationen‘ aus dem Deutschen Reich 1941–1945“ am 21. Oktober 2009 wurde an die Mitwirkung der Deutschen Bahn bei der Vernichtung der europäischen Juden erinnert. Alfred Gottwald, der gemeinsam mit Diana Schulle Verfasser des Buches „Die Judendeportationen“ ist, stellte in seinem Vortrag die Geschichte der Deportationen aus dem Deutschen Reich dar.

Am 11. November fand in Laut- und Gebärdensprache die Theaterperformance „Die Poesie der Selma Meerbaum-Eisinger. Gedichte eines jüdischen Mädchens im KZ.“ statt.



Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933 – 1945

Anfang 1933 richtete die Hamburger Staatspolizei in einem Trakt der Strafanstalten im Hamburger Stadtteil Fuhlsbüttel ein Konzentrationslager ein, in das sie politische Gegner und Gegnerinnen verschleppte. Das als „KolaFu“ berüchtigte Lager wurde 1936 in „Polizeigefängnis“ umbenannt, an den Haftbedingungen änderte sich jedoch nichts. An diesem Ort wurden Menschen gefangen gehalten und gequält, die sich dem NS-Regime widersetzen oder, wie z.B. die „Swing-Kids“, der gesellschaftlichen Normierung entzogen. Von Oktober 1944 bis Februar 1945 nutzte die SS einen Gebäudeteil der Strafanstalten als Außenlager des KZ Neuengamme. Über 200 Häftlinge kamen in diesem Lager ums Leben.

Verschiedene Initiativen setzten sich seit 1982 für ein Gedenken im Torhaus der Strafanstalten an der Straße Suhrenkamp ein und im März 1985 beschloss die Hamburger Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten.

Seit 1987 befindet sich in diesem ehemaligen Eingangsbau der Justizvollzugsanstalt als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 mit einer Ausstellung. Hier wird die Geschichte des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, des Polizeigefängnisses und des Außenlagers des KZ Neuengamme dargestellt. Die unterschiedlichen Gründe für die Verfolgung und die Schicksale der Häftlinge werden an Einzelbeispielen dokumentiert, ebenso werden die Nachkriegsgeschichte und der Umgang mit den Tätern dargestellt.



Veranstaltungen der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

In der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel gab es jeden Sonntag die Möglichkeit, an einer Führung und einem Gespräch mit Vertretern der VVN und der AVS teilzunehmen.

4 Gruppen mit 58 Teilnehmenden buchten eine Führung über den Museumsdienst.

An insgesamt sieben Dienstagen wurden 2009 Vorträge in der Gedenkstätte zu folgenden Themen gehalten:

Am 24. Februar hielt Detlef Garbe einen Vortrag zum Thema „Verfolgt aus Glaubensgründen – Gefangene in Fuhlsbüttel: Christen“. Während die großen Kirchen im Nationalsozialismus zu den wenigen Organisationen gehörten, die ihre Eigenständigkeit bewahren konnten und das NS-Regime weitgehend stützten bzw. sich mit ihm arrangierten, wurde eine Reihe kleiner Glaubensgemeinschaften aufgelöst.



Am 31. März hielt Kathinka Burkhardt einen Vortrag zum Thema „Die Aufseherinnen im KZ und Polizeigefängnis Fuhlsbüttel (1934–1945)“. Sie beschäftigte sich im Rahmen einer Magisterarbeit mit dem weiblichen Wachpersonal des Konzentrationslagers und Polizeigefängnisses Fuhlsbüttel und berichtete an diesem Abend über ihre Forschungsergebnisse.

Am 28. April stellte der Hamburger Journalist Roger Repplinger sein Buch „Leg dich Zigeuner. Die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder“ vor, in dem er die Lebensgeschichten zweier deutscher Sportidole erforschte, deren Wege sich im KZ Neuengamme kreuzten: Otto „Tull“ Harder war Fußballnationalspieler und Star des HSV, bevor er SS-Aufseher im KZ Neuengamme wurde. Johann „Rukeli“ Trollmann war deutscher Boxmeister im Halbschwergewicht und im KZ Neuengamme inhaftiert.

Am 26. Mai erinnerten Schülerinnen und Schüler am Gymnasium Allee in Hamburg-Altona mit ihrer Dokumentation an Hiltgunt Zassenhaus, den „Engel von Fuhlsbüttel“. Ihr verdankten zahlreiche Gefangene das Überleben der Haft im Zuchthaus Fuhlsbüttel, denen sie während ihrer Berufstätigkeit als Dolmetscherin gemeinsam mit den Seemannspastoren lebenserhaltende Medikamente, Briefe und Lebensmittel ins Zuchthaus schmuggelte.



Im Rahmen der Vortragsreihe „Gefangener in Fuhlsbüttel“ berichtete Arnold Schmitt am 20. Juni über den Pfarrer Bernhard Görge, der 1944 wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ im seelsorgerischen Dienst verhaftet worden war.

In dem Vortrag zum Thema „Gefangene in Fuhlsbüttel: Ernst Hampel und die Freunde der Widerstandsgruppe „Etter-Rose-Hampel“ 1943/45“ am 29. September erinnerte Herbert Diercks an die Widerstandsgruppe, die sich in den späten 1930er-Jahren und während des Zweiten Weltkrieges im antinazistisch eingestellten Freundeskreis um Ernst Hampel formierte und unter dem Namen „Etter-Rose-Hampel“ in die Hamburger Widerstandsgeschichte eingegangen ist.

Am 27. Oktober hielt Hans Matthaei von der Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V. einen Vortrag zum Thema „Gefangener in Fuhlsbüttel: Willi Bredel“. Willi Bredel gehörte zu den ersten Gefangenen im KZ Fuhlsbüttel. Nach einem Jahr Haft wurde er im März 1934 unter Meldeauflagen wieder entlassen. Trotzdem gelang ihm die Flucht in die Tschechoslowakei. Dort schrieb er den Roman „Die Prüfung“, der 1935 erstmals im Exil erschien. Aus dem Buch erfuhr die internationale Öffentlichkeit von der Existenz des KZ Fuhlsbüttel und von Unterdrückung, Folter, Leid und Widerstand in diesem Lager.

Hamburger Abendblatt

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

19

Die Kinder vom Bullenhuser Damm

Jährlich erinnert die Gedenkstätte am 20. April, dem Todestag der Kinder, an die Leiden der Ermordeten.

Klaus Witzeling

Der feig Jahre ist es her. Henri Morgenstern steht am 20. April fastungslos in den Kellerräumen der Volksschule am Bullenhuser Damm. Der Ort eines unvorstellbaren Verbrechens. Hier wurde 1945 seine damals zwölfjährige Cousine Jacqueline Morgenstern mit 19 anderen Kindern ermordet. Bewusstlos gespritzt durch Morphiuminjektionen, wurden ihren kleinen Körper wie „Bilder an Fleischröhren“ aufgehängt. Mit ihnen starben vier Häftlingsärzte und -pfleger sowie 24 sowjetische Kriegsgefangene, um die von der SS an ihnen begangenen medizinischen Versuche vor den heranrückenden Alliierten zu veruschen.

Nach dem ersten erschütternden Treffen 1979 haben Familienangehörige und der Hamburger Journalist Günther Schwarberg die Vereinigung der Kinder vom Bullenhuser Damm gegründet. Ihr Ziel: den für die unmenschliche Tat verantwortlichen ehemaligen SS-Obersturmführer Arnold Strippel vor Gericht zu stellen, die Opfer aus der Anonymität zu holen und die Erinnerung an sie wachzuhalten. Schwarberg hatte seine Nachforschungen in einer „Stern“-Artikelserie bekannt gemacht.

Seinem Engagement und der Angehörigen-Initiative ist die öffentliche Beschäftigung mit dem bis dahin unbekanntem Verbrechen zu danken. Auch die Einrichtung der Gedenkstätte mit einer Dauerausstellung seit 1980 und dem Rosengarten. Im Rosarium – gestaltet 1985 von der Hamburger Künstlerin Lilli Fischer – kann jeder eine Rose im Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm pflanzen. An ihrem Todestag wird jedes Jahr in der Gedenkstätte ihrem Leiden und sinnlosen Sterben mit verschiedenen Veranstaltungen gedacht.



In der ehemaligen Volksschule am Bullenhuser Damm 92 erinnern eine Dauerausstellung und der Rosengarten an die 20 im Jahre 1945 ermordeten jüdischen Kinder. FOTOS: KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Die 20 Kinder im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren kamen im November 1944, begleitet von der polnischen Ärztin Paulina Trocki und drei Krankenschwestern, aus dem Lager Auschwitz II/Birkenau für medizinische Experimente ins KZ Neuengamme. Dr. Kurt Heilmeyer missbrauchte die Mädchen und Jungen in der Baracke 4a des Kranken-

vers für quälende medizinische Experimente. Der Vater dreier Kinder betrachtete sie – nach eigener Aussage – als Versuchsobjekte zum Zweck wissenschaftlicher Forschung und wollte mit den für die Opfer sehr schmerzhaften und schließlich tödlichen Versuchen seine „Erschöpfungs- theorie“ beweisen: „Rassisch minderwertige Menschen“ seien anfälliger für Tuberkulose als „rassisch hochwertige“. Trotz der Ablehnung seiner Thesen in der medizinischen Fachliteratur infizierte er 100 meist sowjetische Häftlinge und die Kinder mit Tuberkelbazillen.

Mit seinem Buch „Der SS-Arzt und die Kinder“ hat der Ende vergangenen Jahres verstorbene Autor Günther Schwarberg ein Beispiel für weit über journalistische Arbeit hinausreichende Recherche, beharrliche Spurensuche zu den Opfern und engagierte Vergangenheitsbewältigung gegeben. Seine Publikationen und die durch sie inspirierten Filme und Theaterstücke ha-

ristin Barbara Hüsing, und der Vereinigung der Familienangehörigen, ehe sie 1999 als Außenstelle in die Obhut der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Kulturbehörde überging. Am 50. Jahrestag des Kindermordes wurden im Stadtteil Schanzen-Burgwedel die „Straßen der Erinnerung“ mit den Namen der Kinder eingeweiht. Auf dem nach Roman Zeller benannten Platz erinnert seit 2001 auch ein Mahnmahl an die Opfer. Hier organisieren Bürger, die vierten Klassen der beiden Grund-



Der Industriellensohn Georges-André Kohn wurde nur zwölf Jahre alt.

schulen und die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde im Christophorushaus Gedenkveranstaltungen.

In einem Aufsatz, der 1979 in ihrer alten Schule in Belleville gefunden wurde, schrieb Jacqueline Morgenstern über die Begegnung mit einem Betler auf der Straße: „Er war Mitleid erregend. Keiner kümmerte sich um ihn, und das berührte mich am meisten. Einige Vorübergehende besaßen sich und beachteten ihn nicht... Mama und ich haben ihm eine Münze gegeben. Almosen soll man nicht verweigern, denn wir wissen nicht, ob auch wir auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind.“

Im tragischen Fall der Familie Morgenstern – ihre Mutter Suzanne ist in Auschwitz, Vater Charles in Dachau umgekommen – und der anderen Opfer hat jegliche Hilfe verweigert, denn wir wissen nicht, ob auch wir auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind.“

Kurt Heilmeyer wurde 1964 in Magdeburg enttarnt, verhaftet und zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Arnold Strippel bestritt vor dem Hamburger Staatsanwalt 1965, von der Exekution im Keller gewusst zu haben, worauf das Verfahren eingestellt, durch die Strafanträge der Angehörigen 1979 wieder aufgenommen, dann wegen Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten 1987 endgültig eingestellt wurde. Zwar wurde der Henker Johann Frahm im Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt, der für das Mordkommando verantwortliche Strippel aber nie bestraft.

Die „Gedenkstätte Bullenhuser Damm“ existierte 20 Jahre lang privat durch den Einsatz von Schwarberg, seiner Lebensgefährtin, der Ju-

dengehörige und Autor Günther Schwarberg verhinderten das Vergessen. Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm 92, Poppenbüttel, öffentliche Gedenkveranstaltung 20.4., 18 Uhr, geht frei So 10-17 Uhr, Führung unter T. 428 13 10.



Mit sieben Jahren erhängt: Sergio di Simone aus Neapel.



13 Tage vor Kriegsende ermordet: Jacqueline Morgenstern.

„Museumwelt Hamburg“ wird präsentiert im Auftrag der in der Hamburger Dreiländerkonferenz vertretenen Museen

Vortrag über Anita Réé

Poppenbüttel (hy). Die Kunsthistorikerin Dr. Maike Bruhns hält am Mittwoch, 4. März, in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel einen Vortrag über „Anita Réé und andere jüdische Malerinnen in Hamburg 1933-1945“. Der vom Team der KZ-Gedenkstätte Neuengamme organisierte Vortrag am Krienberg 8 beginnt um 19 Uhr.

LESUNG Überlebt

Die Lebensgeschichte von Walter Winter

Auch heute noch spürt Walter Winter, der seit 1952 mit seiner Familie in Hamburg und seit 27 Jahren in St. Pauli lebt, oft die Zurückhaltung gegenüber seiner Herkunft. „Wenn ich sage, dass ich Sinto bin, rücken viele, die mich vorher unbefangen behandelt haben, von mir

ab.“ Winter wird im Zweiten Weltkrieg zunächst eingezogen, aber später „aus rassenpolitischen Gründen“ nach Auschwitz deportiert. Er überlebt und baut sich nach dem Krieg wieder eine Existenz als Schauspieler in Norddeutschland auf. Seine bewegende Lebensgeschichte schildert Karin Guth in dem Buch „Z 3105 – Der Sinto Walter Winter überlebte den Holocaust“.

■ GEDENKSTÄTTE PLATTENHAUS POPPENBÜTTEL Krienberg 8, Mi, 13.5., 19 Uhr, Eintritt frei

HEUTE IN HAMBURG

„Befehl und Gehorsam“

Alfred Gottwaldt spricht über Juden-Deportationen

taz: Herr Gottwaldt, welchen Beitrag leistete die Bahn zum Holocaust? Alfred Gottwaldt: Zum systematischen Judenmord gehört eine Verschleppung der Opfer von ihrem Heimatort. Dazu war die Eisenbahn erforderlich. Zentral ist dabei der massenhafte Transport von Menschen und die staatliche Verfügung zur Deportation.

Zu welchem Schluss kommen Sie in Ihren Untersuchungen? Die Beteiligung der Bahn am Judenmord war alltäglich. Die Frage ist doch, ob ein Logistiker eine Moral haben darf? Und was passiert im Fall des Widerstandes? Die Bahn funktionierte nach Befehl und Gehorsam, wie ein militärischer Apparat. Heute, unter den Vorzeichen von Privatisierung, ist das sicher anders. Aber es gab auch Widerstand bei den Eisenbahnern.

Sicher, aber der ist ein individuelles Phänomen, wo sich Leute etwa wegen ihrer christlichen Erziehung anders verhalten haben.

Was ist mit Daniel Goldhagens These, dass es beim Völkermord nicht auf die technischen Möglichkeiten, sondern auf den Willen ankomme? Ich würde den Gegensatz zwischen dem Willen und der Technik so nicht stehen lassen. Technische Möglichkeiten bestimmen das weitere Handeln. Außerdem gibt es räumliche Unterschiede: In Westeuropa waren bestimmte Formen des Völkermordes deshalb nicht möglich, weil es zu viele Menschen mitbekommen hätten.

INTERVIEW: LENA KAISER

Vortrag 19 Uhr, Plattenhaus Poppenbüttel, Krienberg 8

Alfred Gottwaldt, 60

Der Historiker ist Oberkustos am Deutschen Technikmuseum Berlin und forscht zu Deportationen im Nationalsozialismus FOTO: PRIVAT



Gedichte aus dem KZ

Eine besondere Veranstaltung der Gedenkstätte Poppenbüttel findet am Mittwoch, 11. November, statt. Um 19 Uhr wird durch die Gedenkstätte Plattenhaus geführt. Um 20 Uhr können die Besucher dann eine Theaterperformance im Forum Alstertal, Krienberg 18, besuchen, in der die Poesie der Selma Meerbaum-Eisinger, die Gedichte eines jüdischen Mädchens, verfasst im KZ zu sehen und zu hören sind. Eine Performance in Laut- und Gebärdensprache mit Asha Rajashekar und Katharina Schumacher, Selma Meerbaum-Eisinger war die Tochter eines Ladenbesitzers in Czernowitz. Schon früh begann sie mit der Lektüre jener Autoren, die großen Einfluss auf ihr eigenes Werk ausübten sollten: Heinrich Heine, Rainer Maria Rilke, Klabend, Paul Verlaine und Rabindranath Tagore. Ab 1939 begann sie, eigene Gedichte zu schreiben und aus dem Französischen, Rumänischen und Jiddischen zu übersetzen. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Jahr 1940 von Rumänien an die Sowjetunion abgetretene Czernowitz im Juli 1941 wurde die Familie Eisinger gezwungen, im Ghetto der Stadt zu leben. 1942 wurde die Familie in das Arbeitslager Michailowka in Transnistrien (Ukraine) deportiert, wo Selma Meerbaum-Eisinger achtzehnjährig an Flecktyphus starb.

Das Werk Selma Meerbaum-Eisingers umfasst 57 Gedichte, die von ihr zu einem mit Bleistift handschriftlich verfassten Album unter dem Titel „Blütenlese“ zusammengefasst worden waren, welches ihrem ein Jahr älteren Freund Lejzer Fichman, ihrer großen Liebe, gewidmet war. Dieses Album wurde von Fichman während des Krieges einer Freundin Selma Meerbaum-Eisingers übergeben, durch die es nach Israel gelangte. Dort wurden die Gedichte erstmals als Privatdruck veröffentlicht. Fichman war auf der Flucht nach Palästina umgekommen.

Bei Selma Meerbaum-Eisingers überlieferten Gedichten handelt es sich vorwiegend um impressionistische Liebes- und Naturlyrik von beachtlicher Stilsicherheit, die durchgängig von einer melancholischen Grundstimmung geprägt sind. Hilde Domin gestand einmal, die Gedichte Selma Meerbaum-Eisingers, die „so rein, so schön, so hell und so bedroht seien, weinend vor Aufregung“ gelesen zu haben. Das schmale Werk der jungen Autorin gehört neben den Gedichten Rose Ausländers und Paul Celans, mit dem sie einen gemeinsamen Urgroßvater hatte, zum großen literarischen Erbe der ausgelöschten deutsch-jüdischen Kultur der Bukowina. Infos unter 428 13 1536.

Veranstaltungen & Ausstellungen

Theaterperformance

Die Poesie der Selma Meerbaum-Eisinger. Gedichte eines jüdischen Mädchens im KZ. Im Anschluss an eine Führung durch die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel präsentiert die Hamburger Kulturbehörde eine Theaterperformance in Laut- und Gebärdensprache mit Asha Rajashekar und Katharina Schumacher. **Mittwoch, 11.11. um 19.00 Uhr** Eintritt frei

linke Seite: Museumsbeilage Hamburger Abendblatt, 2/2009

rechte Seite, links oben: Bergedorfer Zeitung, 27.2.2009

links unten: Hinz und Kunz, Mai 2009

Mitte oben: die Tageszeitung, 21.10.2009

Mitte unten: Alster Anzeiger, 5.11.2009

rechts unten: Alster Anzeiger, 29.10.2009

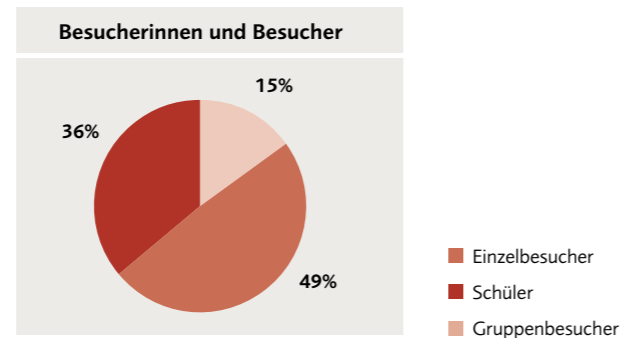
Besucherzahlen

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre drei Außenstellen hatten im Jahr 2009 insgesamt 73.316 Besucherinnen und Besucher, davon kamen 66.382 in die Gedenkstätte nach Neuengamme und 6934 in die Außenstellen.

Von den 66.382 Besucherinnen und Besuchern in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** waren:

Einzelbesucher	32.586
Gruppenbesucher	9894 (413 Gruppen)
Schülerinnen/Schüler	23.902 (960 Schulklassen)

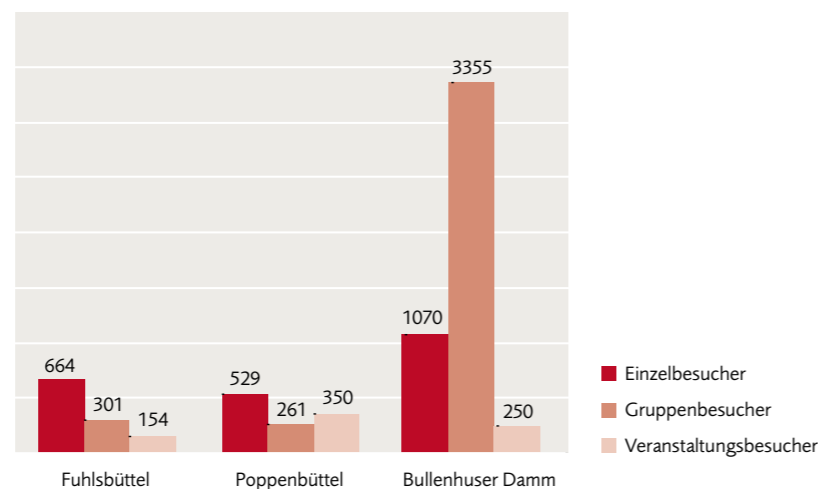
Verteilung der Besucherinnen und Besucher in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Einzel-, Gruppenbesuchern und Schülern



Die 6934 Besucher der **Außenstellen** verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gedenkstätten:

BESUCHER/AUSSENSTELLEN	GEDENKSTÄTTE FUHLSBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE POPPENBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM
Einzelbesucher	664	529	1070
Gruppenbesucher	301	261	3355
Veranstaltungsbesucher	154	350	250
SUMME	1119	1140	4675

Die Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre Besucherinnen und Besucher



Öffnungszeiten

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 00
Telefax: 0 40 - 4 28 13 15 01
E-Mail: info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

AUSSTELLUNGEN

Hauptausstellung
„Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“
 Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen
„Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“
 Ergänzungsausstellung in den ehemaligen Walther-Werken
„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“
 Ergänzungsausstellung im ehemaligen Klinkerwerk
„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“
 Ergänzungsausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben
„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNGEN

Montag bis Freitag:
9.30 bis 16.00 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen:
April bis September
12.00 bis 19.00
Oktober bis März
12.00 bis 17.00 Uhr

Der Eintritt ist frei.
Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

OFFENES ARCHIV

Öffnungszeiten wie Ausstellungen
Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 51 oder -521

ARCHIV

Werktags, nach Vereinbarung:
Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 37

BIBLIOTHEK

Montag bis Donnerstag
10.00 bis 15.00 Uhr,
Freitag 10.00 bis 13.00 Uhr
und nach Vereinbarung:
Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 13

FÜHRUNGEN

Anmeldung kostenpflichtiger Führungen und Projektstage:
Museumsdienst Hamburg
Tel. 0 40 - 4 28 13 10
www.museumsdienst-hamburg.de
Beratung:
Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 21
iris.groschek@bkm.hamburg.de

Jeden Sonntag 12.00 und 14.30 Uhr Führungen durch den Arbeitskreis kirchlicher Gedenkstättenarbeit.
Treffpunkt: Plattenhaus, Nähe Klinkerwerk



Kontakte

DIREKTOR

Dr. Detlef Garbe
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 11
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: detlef.garbe@bkm.hamburg.de

SEKRETARIAT

Andrea Bormann
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 10
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: andrea.bormann@bkm.hamburg.de

MANAGEMENT/VERWALTUNG

Wolfgang Stiller
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 47
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: wolfgang.stiller@bkm.hamburg.de

BUCHHALTUNG

Heidi Heitmann
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 16
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: heidi.heitmann@bkm.hamburg.de

Robert Hillers

Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 38
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: robert.hillers@bkm.hamburg.de

HAUSMEISTER

Jürgen Hinsch
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 30
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: juergen.hinsch@bkm.hamburg.de

Jakob Dau

Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 30
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: jakob.dau@bkm.hamburg.de

BESUCHERSERVICE/INFORMATION

Kerstin Meyer
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 18
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 01
 E-Mail: kerstin.meyer@bkm.hamburg.de

Maren Bumann

Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 00
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 01
 E-Mail: maren.bumann@bkm.de

BESUCHERSERVICE IN DEN AUSSTELLUNGEN

Carl Boehm, Susann Christ-Jacobson, Elvira Deines, Bernhard Esser, Susanne Ettrich-Weber, Sabine Gailus, Michael Grill, Horst Jansch, Mariya Meiser, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmilla Simon, Elisabeth Thiers-Gaete, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 27 und 5 57
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 28 und 5 50

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Karin Schawe
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 36
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: karin.schawe@bkm.hamburg.de

FORSCHUNG UND VERMITTLUNG

Herbert Diercks
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 17
 E-Fax: 0 40 - 4 27 92 45 17
 E-Mail: herbert.diercks@bkm.hamburg.de

STUDIENZENTRUM

Dr. Oliver von Wrochem
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 15
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 25
 E-Mail: Oliver.vonWrochem@bkm.hamburg.de

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

Dr. Iris Groschek
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 21
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 01
 E-Mail: iris.groschek@bkm.hamburg.de

OFFENES ARCHIV

Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 21 oder 4 28 13 15 51

ARCHIV

Dr. Reimer Möller
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 37
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 53
 E-Mail: reimer.moeller@bkm.hamburg.de

BIBLIOTHEK

Carola Kieras
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 15 13
 Fax: 0 40 - 4 28 13 15 53
 E-Mail: carola.kieras@bkm.hamburg.de

MUSEUMSDIENST/FÜHRUNGEN

Anmeldungen kostenpflichtiger Führungen und Projektstage beim Museumsdienst:
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 10

Außenstellen

Gedenkstätte Bullenhusener Damm

Bullenhusener Damm 92
 20539 Hamburg

Anfahrt: S-Bahnhof Rothenburgsort (S1/S21)
 Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
 Führungen nach Vereinbarung:
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 10 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Kritenberg 8
 22391 Hamburg

Anfahrt: S-Bahnhof Poppenbüttel (S1)
 Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
 Führungen nach Vereinbarung:
 Telefon: 0 40 - 28 13 10 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Suhrenkamp 98
 22335 Hamburg

Anfahrt: S/U-Bahnhof Ohlsdorf (S1/U1)
 Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00
 Führungen nach Vereinbarung:
 Telefon: 0 40 - 4 28 13 10 (Museumsdienst)



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Tel. 0 40 - 4 28 13 15 00
Fax 0 40 - 4 28 13 15 01
info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

REDAKTION

Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller

FOTOS

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Archiv;
Michael Kottmeier

GRAFISCHE KONZEPTION / LAYOUT

Annrika Kiefer, Hamburg

DRUCK

Druckerei Siepmann GmbH, Hamburg

Hamburg, August 2010

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages